

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Allemannische Gedichte

Hebel, Johann Peter

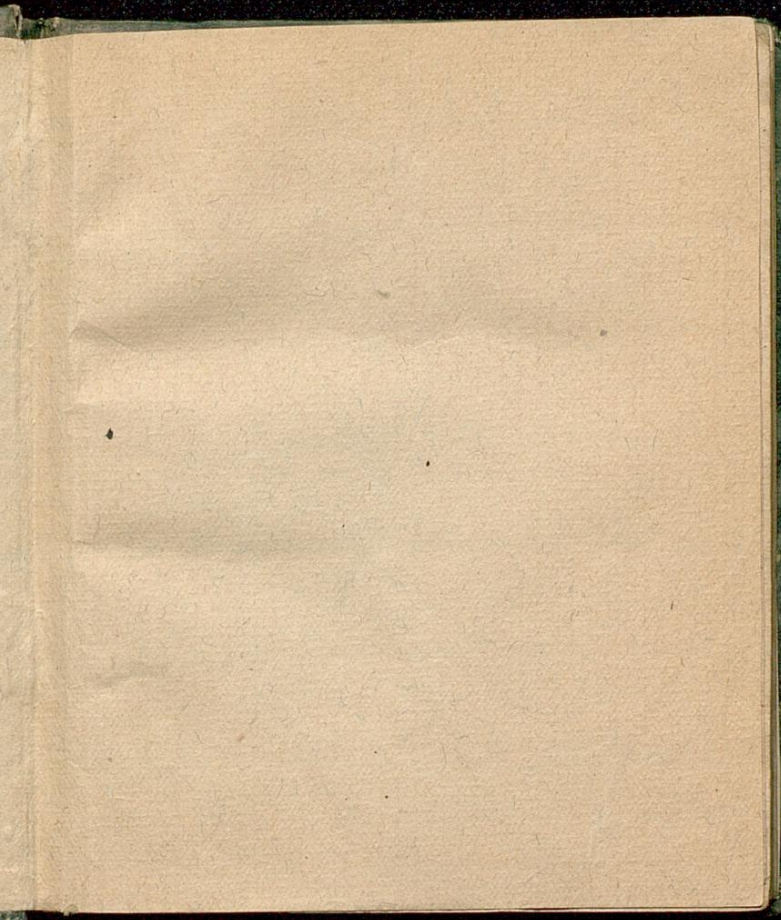
Wien, 1816

[urn:nbn:de:bsz:31-32035](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-32035)

O 56

A 550

056 A 550



Allemannische Gedichte.

Für

F r e u n d e

ländlicher Natur und Sitten

von

J. V. Hebel.

Joseph Haas *Haas'sche Buchhandlung* 1816
J. C. Haas

Sylvestrem tenui musam meditabor avena.

Wien, 1816.

In der Franz Haas'schen Buchhandlung.

1956 Nr. 1556 a

056 A 550



Rezeptionelle P. 10

78

Vorrede

zur ersten Auflage.

Der Dialekt, in welchem diese Gedichte verfaßt sind, mag ihre Benennung rechtfertigen. Er herrscht in dem Winkel des Rheins zwischen dem Frickthal und ehemaligen Sundgau, und weiterhin in mancherley Abwandlungen bis an die Vogesen und Alpen und über den Schwarzwald hin in einem großen Theil von Schwaben. Für Freunde ländlicher Natur und Sitten eignet diese Gedichte ihr

Inhalt und ihre Manier. Wenn Leser von höherer Bildung sie nicht ganz unbefriedigt aus den Händen legen, und dem Volk das Wahre, Gute und Schöne mit den heimischen und vertrauten Bildern lebendiger und wirksamer in die Seele geht, so ist der Wunsch des Verfassers erreicht.

Leser, die mit dieser Sprachweise nicht ganz bekannt sind, werden folgende wenige grammatische Bemerkungen nicht überflüssig finden. Das u und ü vor einem h, dem wieder ein Vokal folgt, oder folgen sollte, geht in die Diphthongen ueih und üeih über, und diese Form ist also im Metrum immer einsyllbig. Z. B. früeh, frühe. — Beide Artikel werden meist abgekürzt, tonlos und in der Aussprache wahre Präfixa des Substantivs oder Suffixa der Präposition. Hie und da schien es unvermeidlich, sie als solche auch in dem Texte auszudrücken. Z. B. Uffeme, auf einem, Anere, an einer. — Der Accusativ des Singulars ist auch bei den Masculinis dem Nominativ gleich, z. B. Der Tag, der und den

Sag. Der Dativ des Sing. wird bei den Masculinis und Neutris, bisweilen auch Femininis durch die Präposition *in* bezeichnet. Z. B. *im Liecht*, *im me Liecht*, dem, einem Licht; *innere* (in einer) Frau, einer Frau. — Das absolute Pronomen *Ich* lautet im Nominativ des Plurals, wie der Dativ des Sing. *Mir*; auch *Du*, häufiger *Dir* als *Ihr*. *Sich* im Neutr. heißt bisweilen *Ihns*. Aber überall werden die Personalpronomina und das unbestimmte *Man*, wenn sie keinen Nachdruck oder Gegensatz haben, wie der Artikel, abgekürzt und wahre Präfixa oder Suffixa der nächsten Wörter, letztere, wenn alsdann zwei Vokale zusammen kämen mit einem eingeschobenen *n*. *Sagi*, sage ich; *Woni*, wo ich; *Wend'* und *Wennde*, wenn du; *Wemme*, wenn man; *Sagmer*, sage mir; *Denkder*, denke dir; *Bringem*, *Bringere*, Bring ihm; *ihr*; *Sägemer*, sagen wir; *Sägetder*, sagt ihr. *Sie zéigenis*, zeigen uns; *Zeigenich*, zeigen euch; *Zuenis*, zu uns; *zuenich*, zu euch. *Sägene*, sage ihnen. *Sägider*, sage

ich dir; Sãgi'm, sage ich ihm &c. Indessen sind diese Anhangwörter, um dem Texte nicht ein zu fremdes Ansehen zu geben, auch in ihrer veränderten und abgekürzten Form fast überall getrennt geschrieben, wenn nicht Aussprache oder Deutlichkeit die Verbindung zu erfordern schien.

Das Glossarium am Ende enthält die in den Gedichten vorkommenden Idiotismen und ungewöhnlichen Formen des Dialekts verglichen mit (Sch) Scherzii Glossarium Germanicum medii ævi. (Zd.) Versuch eines Schwäbischen Idiotikon von Schmid. (Ad.) Adelungs Wörterbuch der hochdeutschen Mundart und andern. Hie und da sind passende Belege aus (Par.) Paraphrasis N. T. Zürich (ohne Jahrzahl) &c. unterlegt worden. Die Absicht des Verfassers war, theils solchen Lesern, die manche Ausdrücke nicht kennen möchten, mit der Erklärung entgegen zu kommen, theils einheimische, die in der Sprache ihrer Landsleute nur eine Entstellung und Mißhandlung des gutdeutschen Ausdrucks finden, an einzelnen Beyspielen auf das

Alter und die Ableitung ihrer eigenthümlichen Wörter aufmerksam zu machen. Beide Theile werden es daher gerne verzeihen, wenn jeder von ihnen manches finden wird, was er schon lange wußte, manches, was er nicht zu wissen verlangt. Vielleicht findet hie und da auch der Sprachforscher etwas der Aufmerksamkeit werth.

V o r r e d e

zur dritten Auflage.

Das Publikum hat die allemannischen Gedichte so gütig aufgenommen, daß der Verlags-Handlung eine neue Auflage derselben nothwendig zu werden schien. Um diese anspruchlosen Spiele meiner Muse der Liebe und Theilnehmung, die sie bisher so glücklich gefunden haben, immer würdiger zu machen, habe ich für diese Ausgabe die öffentlichen und stillen Belehrungen und Winke mehrerer eben so einsichtsvollen als nachsichtigen Richter und Freunde zu mannichfaltigen Verbesserungen derselben dankbar zu benutzen gesucht, und das beygehende Idiotikon, wo es nöthig schien, da und dort vermehrt.

Möge das Publikum, für diese Bemühung seinen Beyfall zu gewinnen, wozu auch die Verlags-Handlung durch schönen Druck das ihrige beitragen wollte, dem Büchlein ferner ein freundliches Gesicht gönnen, und sie statt des Compliments annehmen, womit sich ihm der Verfasser empfiehlt.

V o r r e d e

zur vierten Auflage.

Mehrere Freunde der allemannischen Gedichte haben den Wunsch geäußert, in einer neuen Auflage die Lesarten der ersten wieder hergestellt zu sehen. Ich fühle, wie viel in diesem Wunsche schmeichelhaftes liegt. Er verbürgt mir in einem neuen Beweis, das Wohlwollen, mit welchem diese Gedichte bei ihrer ersten Erscheinung aufgenommen worden, und der Aufmerksamkeit, mit welcher das Publikum dieselben fortdauernd beehrt. Was wir lieb haben, gefällt uns am längsten in der Gestalt, in welcher es uns lieb geworden ist. Mit einiger Schüchternheit, und nicht ohne den Versuch einer kurzen Rechtfertigung gebe ich daher in dieser neuen Auflage den veränderten Text der dritten wieder.

Die neuen Lesearten und größern Umarbeitungen, die in denselben eingeführt sind, entstanden aus dreierley Rücksichten.

Raum konnte eine mißbilligende Miene auf die Veränderungen fallen, die ich hie und da versucht habe, um einzelne Härten des Dialektes zu mildern, oder dem Vers, in welchen sich derselbe nicht überall gerne schmiegt, in etwas nachzuhelfen. Sie sind wenig auffallend, und wie ich wünsche, verbessernd. — Eben so wenig können wohl einzelne ältere Lesearten vermist und zurückgewünscht werden, die wie Seite 18. Vers 1. oder eben daselbst Vers 8 — 11. der ersten Ausgabe auf ganz lokale Umstände und bereits vorübergegangenen Erscheinungen anspielen, und eben deswegen nur für die wenigen Leser an Ort und Stelle Sinn und Interesse haben konnten. — Eine andere Bewandniß dürfte es mit den Verwischungen einzelner Züge und größeren Umarbeitungen der ältern Ausgabe haben, die eine dritte Rücksicht veranlaßte. Sie scheinen vielleicht ganz willkürlich und zwecklos zu seyn, sind es aber am wenigsten.

Fast nur durch ein Wunder könnte bey aller Vorsicht ein Schriftsteller, der den engen Kreis, aus welchem er seine Gegenstände heraushebt, selber angiebt oder verrathet, und das Leben, das sich in demselben bewegt, mit Treue darzustellen sucht, vor dem Unglück verwahrt bleiben, zu treffen, was er nicht treffen wollte. In mehreren Stellen ist mir dieses wiederfahren. Personen, die ich nicht kenne, glaubten da und dort, sich, ihre Schicksale und persönlichen Eigenheiten angedeutet zu sehen, und fanden sich dadurch betrübt oder beleidigt. Ich benutze diese Gelegenheit zur öffentlichen Versicherung, daß ich durch das ganze Werklein auf niemand deuten, niemand kränken und höhnen wollte. Zugleich aber darf ich von allen übrigen Lesern hoffen, daß sie die Umarbeitung solcher Stellen, wenn auch die Gedichte selbst dadurch verloren hätten, moralisch billigen werden.

Zu dem allen berechnet der Verleger, der auch seine Meinung mit einzutragen, um Erlaubniß bittet, daß um ein gutes mehr Exemplare der veränderten dritten, als der beiden ersten Auflagen

in das größere Publikum gekommen seyen, und es scheint etwas an der Besorgniß desselben zu seyn, daß den Lesern, die diese Gedichte erst aus besagter dritten Auflage kennen, eine zweite und zurückgehende Aenderung auffallender und wieder eben so unangenehm werden könnte, als manchen ältern Freunden derselben die erste war.

Carlsruhe den 30. Okt. 1808.

J. V. Hebel.

Inhalt.

Gedichte	Seite 1 bis 174
	Seite
Die Wiese	3
Freude in Ehren	21
Die Irrlichter	23
Der Schmelzofen	28
Der Morgenstern	36
Der Carfunkel	41
Das Hexleit	58
Der Mann im Mond	61
Die Marktweiber in der Stadt	65
Der Sommerabend	70
Die Mutter am Christabend	74
Eine Frage	78
Noch eine Frage	82
Gespens an der Kanderer Straße	84
Der Käfer	87
Der Statthalter von Schopfheim	90
Der Schreinergefell	110
Hans und Berene	111

	Seite
Der Winter	115
Das Haber = Muß	118
Wächterruf	125
Der Bettler	127
Der Storch	130
Sonntagsfrühe	135
Auf einem Grabe	139
Der Wächter in der Mitternacht	143
Der zufriedene Landmann	150
Die Vergänglichkeit	154
Der Jenner	161
Der Knabe im Erbveerschlag	166
Die Spinne	168
Der Wegweiser	172
Wörterklärungen	175



Allemannische Gedichte.

1710

Die Wiese.*)

Wo der Dengele-Geist **) in mitternächtige Stunde
uffeme silberne Schirr si goldeni Sägesse denglet,
(Todtnau's Ehnabe wüsse's wohl) am waldige Feld-
berg.

Wo mit lieblichem Gesicht us tief verborgene Ehlüste
d'Wiesen luegt, und heck go Todtnau aben ins Thal
springt,

Schwebt mi muntere Blick, und schwebt mini Gedanke.
Feldbergs lieblici Tochter, o Wiese, bis mer
Gottwilsche!

Loß, i will di tez mit mine Liederer ehre,
und mit Esang bigleiten uf dine freudige Wege!

*) Ein Waldstrom dieses Namens, der an dem Feldberg
im Breisgau entspringt, bei Gündenhäusen einen andern
Strom gleiches Namens aufnimmt, und bey Kleinhü-
ningen im Kanton Basel in den Rhein auströmt.

**) Gespenst auf dem Feldberg.

Im verschwiegene Schoß der Felse heimli gibohre,
an de Wulke gfügt, mit Duft und himmlischem Rege,
schlosssch e Bütscheli Ghind in di'm verborgene Stübli
heimli, wohlverwahrt. No nie hen menschligi Auge
güggele dörfen und seh, wie schön mi Meiddeli do lit
im christalene Ghalt und in der silberne Wagle,
und 's het no kei menschlich Ohr si Öthmen erlustert,
oder si Stimmli gehört, si heimli Lächlen und Briegge.
Numme stilli Geister, sie göhn uf verborgene Pfade
us und i, sie ziehn di uf, und lehre di laufe,
gen der e freudige Sinn, und zeige der nützligi Sache,
und 's isch au kei Wort verlohre, was sie der sage.
Denn so bald de chasch uf eigene Füeßlene furtcho,
schlieffsch mit stillem Tritt us di'm christalene Stübli
barfis usen, und luegsch mit stillem Lächlen an Himmel.
O, wie lisch so nett, wie hesch so heiteri Neugli!
Gell, do ussen ischs hübsch, und gell, so hesch ders
ni vorgstellt?
Hörsch, wie's Läubli ruuscht, und hörsch, wie d'
Bögeli pffise?

So,

Jo, de seisch: „I hör's, doch gangi witer's und blib nit.
„Frendig isch mi Weg, und allwil schöner, wie witer!“

Rei so lueg me doch, wie cha mi Meiddeli springe!
„Chunn'sch mi über,“ seitz und lacht, „und witt
mi, se hol mi!“

Allwil en andere Weg, und allwil anderi Sprüngli!
Fall mer nit sel Reimli ab! — Do hemmers, i sags io, —
hani's denn nit gseit? Doch gauckelet's witer's und
witer's,

groblet uf alle Bieren, und stellt si wieder uf d' Beinli,
schlieft in d' Hürst, iez such mers eis! — dört
güggelet's use

Wart, i chumm! Druf rüeft's mer wieder hinter de
Bäume:

„Koth', wo bin i iez!“ — und het si urige Phatesi.
Aber wie de gohsch, wirsch sichtli größer und schöner;
wo di lieblichen Othem weicht, se färbt sie der Nase
grüner rechts und links, es stöhn in saftige Triebe
Gras und Ehrüter uf, es stöhn in frischere Gestalte
farbige Blümli do, und d' Inmli chommen und suge.

Vierie Aussage.

B

's Wasserfelzli chunnt, und lueg doch, 's Wuli wo
 Todtnau!

Alles will di bschauen, und alles will di bigrüße,
 und di fründlig Herz gilt alle fründligi Rede:
 „Chömmet ihr ordlige Thierli, do hender, esset und
 trinket!

„Witers goht mi Weg, Gsegott, ihr ordlige Thierli!“

Rothez iez ihr Lüt, wo úser Töchterli hi goht!
 Hender gmeint an Tanz, und zu de lustige Vube?
 z' Uzesfeld verbey gohts mit biwegliche Schritte
 zu de schöne Buchen *), und hört e heiligi Meß a.
 Gut erzogen ischs, und anderst cha me nit sage.
 No der heilige Meß se seits: „Jez willi mi schicke,
 aß i witers chumm.“ — Jez simmer scho vornen an
 Schönau,

iez am Chastel verbey, und alliwil witers und witers
 zwische Berg und Berg im chüele duftige Schatte,
 und an mengem Chrüz verbey an menger Kapelle.

Aber wie de gohsh, würsch alliwil größer und schöner.

*) Eine Kapelle dieses Namens an der Wiese.

Wo di lieblichen Othem weihet, wie färbt si der Nase
grüner rechts und links, wie stöhn in chräftige Triebe
neui Ehrüter do, wie schießen in prächtige G'stalte
Blumen an Blumen uf, und geli saftigi Wide!

Wo di'm Othem gwürzt, stöhn rochi Erberi-Chöppli
Millione do, und warten am schattige Thalweg.

Wo di'm Othem g'nährt, stigt rechts an sunnige Halde
goldene Lewat uf in Feldere Riemen an Rieme.

Wo di'm Othem g'hüelt, singt hinter de Hürste
verborge,

freudig der Hirte-Bueb, und d' Holz; Ar tönet im
Buchwald.

's Mambecher Hätteli chunnt, und wulligi Hälti vo
Zell her.

Alles lebt und webt, und tönt in freudige Wiise;
alles grünt und blüeht in tustigfältige Farbe;
alles isch im Staat, und will mi Meiddeli grüße.

Doch de bisch te Meiddeli meh, iesz sag i der Meidli.

Aber an der Bruckwoog, nit wit vom steinene
Chrügli,

chrefme d' Büebli vo Zell hoch an de felfige Halbe,
suchen Engelfuß, und luegen aben und stune.

„Toneli, seit der Cepli, was het echt d' Wiesen
im Chöpfli?“

„Lueg doch, wie sie stoht, und wie sie nieder an
d' Stroß sitzt

„mit vertieftem Blick, und wie sie wieder in d' Hdchi
schießt, und in d' Matte lauft, und mittere selber
im Champf isch!“

Feldbergs Tochter, los de g'falsch mer nomme no
halber!

's goht mer, wie dem Cepli. Was hesch für Festen
im Chöpfli?“

Fehlt der näumis, se schweg, und hättsch gern
näumis, se sag mer's!

Aber wer nüt seit, bisch du! Mit schwankige Schritte
Lauffsch mer d' Matten ab in dine tiefe Sidanke
furt ins Wiesethal, furt gegenem Hufemer Bergwerch,
und schangschiersch der Glauben und wirsch e lutheri-
sche Chetzer!

Hani's denn net geseit, und hani mers echter nit
vorg'stellt?

Aber jez isch so, was hilft iez balgen und schmähle!
Wendere chani's nit, se willi der lieber gar helfe;
öbbe bringsch mir doch no Freud und heiteri Stunde!
Halt mer e wenig still, i will di iez lutherisch chleide.
'S schickt si nimme barsis z'laufe, wemme so groß isch,
Do sin wißi bauwele Strümpf mit chünstlige Zwickle,
(leg sie a, wenn d' chasch!) und Schuh und silberni
Rinkli;

do ne grüne Rock! Vom breit verbendlete Liibli
fallt bis zu de Chnödlenen abe Fältli an Fältli.
Sitzt er recht! Thu d'Häftli i, und nimm do das
Brusttuch,

sammlet und roseroth. Jez sichtsider künstligi Zupfe
us de schöne, sufer g'strehlte, flächsene Hoore.
Obe vom wiißen Necken und biegsam in d'Zupfe
verschlungene,
fallt mit beiden Ende ne schwarze sidene Bendel
bis zum tiefe Rock: Saum abe. S'fallt der die
Chappe,

wasserblaue Damast und gestickt mit goldene Blume?
Zieh der Bendel a, wo in de Ricklene durgoh, t,
unter de Zupfe dure, du Dorsch, und über den Ohre
fürsi mittem Letsch, und abe gegenem Gsicht zu!
Jez e side Fürtuch her, und endli der Hauptstaat
zwenzig Ehle lang und breit e Mayländer Halstuch!
Wie ne luftig Gwülch am Morgehimmel im Frühlig
Schwebts der uf der Brust, stigt mittem Dthem,
und senkt si,
wahlet der über d' Achslen, und fällt in prächtige Zipfle
übere Rücken abe, sie rusche, wenn de'n im Wind gohsch!
Hat me's lang, se lost me's henke, hör i mi Lebzig.
D'Ermel, denk wol, hent sch an Arm, wil 's Wetter
so schön isch,
aß me's Hemd au sieht, und dini gattigen Aermli,
und der Schie's Hut nimmsch in d' Hand am sidene
Bendel.
D'Sunne git eim wärmer, und schint eim besser in
d' Auge,
wer en in de Hände treit, und 's stoht der au hübs
scher!

Gez wärsch usstaffirt as wenn de hofertig stoh wottsch,
und de g'fallsch mer selber wieder, hani der sage.

Wienes si iez freut, und wie's in zimpfere Schritte
tänzelet, und meint, es seig d' Frau Bögtene selber,
wie 's si Chöpfi hebt, und jeden Augenblick z'ruck schießt,
ob me's echt au bschaut, und ob men em ordeli no luegt!
Jo, de bisch io hübsch, und io du Kärl, mer luege,
Du marggrooer Meidli mit diner goldige Chappe,
mit de lange Zupfen und mit der längere Hoorschnur,
mittem vierfach z'semmegesetzte flattrige Halstuch!

Aber rothet iez, wo 's hofertig Jämpferli hi goht!
Denk wol uffs Platz, denk wol zur schattige Linde,
oder in d' Weseren, und zu de Husemer Ehnabe?
Hender gmeint, io wol! Am Bergwerch visperlets abe,
lengt e wenig duren, und trüllt e wengeli d' Käder,
was der Blos, Balsg schnufe mag, as d' Führer
nit usgöhn.

Aber 's isch si Blibes nit. In d' Husemer Matte
schießt's, und über d' Legi mit große Schritte go Farnau,
lauffsch mer nit, se gilt's mer nit, dur 's Schopfenner
Ehilspele.

Aber z' Gündehuse, wer stoht echt an der Stroffe,
wartet, bis de chunnsch, und goht mit freudige Schritte
uf di dar, und git der d' Hand, und fallt der an Buse?
Chennsch di Schwesterli nit? 's chunnt hinte füre
vo Wisleth.

Uf und nieder hetz di Gang und dini Gebehrde.
Jo de chennschs! Worum denn nit? Mit freudigem
Brusche

Nimmchs in d' Arm, und losch's nit goh, gieb achtig,
verdruck's nit!

Iez gohts wieder witers, und alliwil aben und abe!
Siehsh dort vorne 's Röttler Schloß — verfalleni
Mure?

In vertäfelte Stube, mit goldene Liiste verbendlet,
hen sust Fürste gwohnt, und schöni fürstlige Fraue,
Heren und Here, Gsind, und d' Freud isch z' Röttle
deheim gsi.

Aber iez isch alles still. Undenkliche Zite
brenne keini Liechter in sine verrißene Stube,
flackeret kei Fûür uf siner versunkene Fûürstet,
goht kei Ehrug in Cheller, ke Züber aben an Brunne.

Wirdi Lube niste dört uf mofige Bäume.
 Lueg dört ehnen isch Mulberg, und do im Schatte
 verborge
 's Föhris Hüsle, und am Berg dört d' Hüllstemer
 Chilche.

Steine lömmer liegen, und fahre duren in d' Matte,
 gute Weg isch au nit um, und weidle chasch laufe,
 Wenn 's nit nidsi gieng, i weiß nit, öbbi der no chäm.
 Unter Steine chunnsch mit dine biwegliche Schritte
 wider über d' Stroß. Jez wandle mer füren ins Nebland
 Neben Hauigen aben und neben an Hagen und Röttle.
 Lueg mer e wenig ufe, wer stoht dört oben am Fenster
 in si'm neue Chäpli, mit sine freundlichen Auge?

Reig di sin, zeig wie, und sag: „Gott grüßich Her
 Pfarer!“

Jez gohts Thumrige zu, iez witer in d' Lörecher
 Matte.

Siehsch das ordelig Städtli mit sine Fenstern und
 Sieble

und die Basler Here dört uf der staubige Stroße,
 Wie sie riten und fahren? Und siehsch dört 's Stet-
 tener Wirths' Hus!

Worum wirsch so still und magst nit dure go luege!
Sel, de siehst sel heilig Ehrig vo witem und
trausch nit,
möchtisch lieber z'ruck, as fürs! Loß der nit gruse!
S wäht nit lang, se stöhn mer frei uf schwizrischem
Bode.

Aber wie de gohst vom Bergwerch abe go Schopfe
bis an Stetten aben uf diner steinige Landstroß,
bald am linke Bord, bald wieder ehnen am rechte
zwischenem Faschinat, wirsch allwil größer und schöner
freudiger allwil, und schaffig, was me cha sage.
Wo di lieblichen Othem weihet, wie färbt si der Nase
grüner rechts und links, wie stöhn mit chräftige Trieb
neui Ehrüter uf, wie prangen in höhere Farbe
Blumen ohni Zahl. De Summer: Vögle thut d
Wahl weh.

Wechslet nit der Ehlee mit goldene Chettene: Blueme,
Frauemanteli, Hasebröddli, würzige Chümmi,
Sunneblume, Habermark und Dolden und Ruchgras!
Gligeret nit der Thau auf alle Spizen und Halme?
Wattet nit der Storch uf hohe Stelze derzwise?

Ziehn sie nit vo Berg zu Berg in lange Meiere
 feisti Matte Stunde wiit und Laue an Laue?
 Und derzwischen stöhn scharmanti Dörfer und Eihilch
 thürn.

's Brombecher Mummeli chunnt, es chömme Lörecher
 Köfli,
 freße der us der Hand, und springen und tanzen
 vor Freude.

und vo Baum zu Baum, vo Zell bis füre go Kieche
 halte d' Vögeli Jude Schul und orglen und pfife.
 D' Brombecher Linde lit, der Sturmwind het sie ins
 Grab gleit.

Aber rechts und links wie schwanken an flachere Keine
 Kocken und Weizehalm! Wie stöhn an sunnige Halde
 Neben an Neben uf! Wie woget uf höherere Berge
 rechts und links der Buchewald und dunkleri Eiche!
 D's isch alles so schön, und überall anderst und schöner!
 Feldbergs Tochter, wo de bisch, isch Mahrig und Lebe!

Neben an der ufen und neben an der abe
 gigt der Wage, d' Geisse chlopft, und d' Säges
 ruschet

und de grüeffisch alli Lüt, und schweyßisch mit alle.
Stoht e Mühli näumen, en Dehli oder e Ribli,
Drothzug oder Gerste-Stampf, Sägen und Schmidte,
lengsch mit biegsamen Arme, mit glentfeme Fingere
dure,

hilffsch de Müllere mahlen und hilffsch de Weidlene ribe,
spinnsch mers' Husemer Ise, wie Hanf in gschmeidige
Fäde.

(Gell, iez schlacht di 's Gwiße wieder wegenem Bosge!)
Eicheni Plütschi versäggsch, und wandlet 's Ise vom
Führherd

uffen Ambos, lupffsch de Schmiede freudig der Hammer,
singst derzu, und gersch ke Dank, „Gott grüßich,
Gott bhütich!“

Und isch näume ne Bleichi, se losch di das au nit
verdrieße,

chunuchisch e bizzeli duren, und hilffsch der Sunne no
bleiche,

aß sie ferig wird, sie isch gar grüßelich landsem!

Aber solli eis, o Wiese sage, wie 's änder,
nu se seig 's bikennt! De besch au bsunderi Teste,

's chlage's alli Lüt, und sagen, es sey der nit z'traue,
 und wie schön de feisch, wie lieblich dini Gebehrde,
 stand der d'Wozget in den Auge, sage sie alli'
 Eb men umluegt, chresmisch näumen über d' Faschine,
 oder rupffsch sie us, und bahnsch der bsunderi Fußweg,
 hohlsch de Lüte Stei uf d'Matte, Jaspis und Feldspat.
 Hen sie näume gmeiht, und hen sie gwarbet und
 g'schöchlet,

holsch's und treisch's deNochbere duren Arfel um Arfel
 's sagen au e Theil, de seigisch glücklich im Finde
 uf de Bänke, wo nit g'wüsch sin, aber i glaubs nit.
 Mengmol haseliersch, und 's muß der alles us Weg
 goh;

bbbe rennsch e Hüßli nieder, wenns der im Weg stoht.
 Wo de gohsch, und wo de stohsch isch Balgen und Balge.

Feldbergs Tochter, los, de bisch an Tugend und Fehler
 zittig, chunnts mer halber vor, zum Manne, wie
 wärs echt?

Zeig, was machsch für Neugli? Was zupffsch am sidene
 Bendel?

Stell di nit so nârsch, du Dingli! 's meint no, me
wuß nit,
aß es versprochen isch, und aß sie enander scho
bestellt hen?

Weinsch, ich chenn di Holderstock, di chraftige Bursch
nit?

Ueber hochi Felsen, und über Stunden und Hecke
eis Gangs us de Schwigerberge gumpet er z' Rhinef
aben in Bodensee, und schwimmt bis füre go Chostanz,
seit: „I muß mi Meidli ha, do hilft nüt und batt nüt!“
Aber oben an Stei, se stigt er in landseme Schritte
wieder us em See mit sufer gwäschene Füße,
Tiefsehofe gefallt em nit und 's Chloster dernebe,
furt Schafhusen zu, furt an die zackige Felse.
An de Felse seit er: „Und 's Meidli muß mer werde!
„Lib und Lebe wogi dra und Chregeu und Brusttuch.
Seits, und nimmit e Sprung! Jez bruttlet er abe
go Rhinau,
trümmelig ischs em worde, doch chunnt er witer und
witerß.

Eglisau und Chayserstuhl und Zurzi und Waldshut

bet er scho im Necke, vo Waldstadt lauft er zu Waldstadt,
iez an Ehrenzeech aben in schöne breite Reviere.

Basel zu. Dört wird der Hochzeit: Zedel gschriebe.

Gell, i weiß es! Bisch im Stand und läugnisch,
was woher isch?

Hätti g'rothe gha, 's wär g' Wil e schickliche
Platz gsi;

's hat scho menge Briggem si gattig Brütli go Wil
geführt,

ussem Züri: Diet, vo Liesstel aben und Basel,
und isch iez si Ma, und 's chocht em d' Suppen
und pflegt em

ohni Widerred vo mine gnädige Here.

Aber di Vertraue stoht zum Chlei: Hüniger Pfarrer.

Wie de meinsch, se göhnmmer denn dur d' Kiechemer
Matte!

Lueg, isch sel nit d' Chlubi, und chunnt er nit ebe
dört abe?

Jo er ischs, er ischs, i hörs am freudige Brusche!

Jo er ischs, er ischs mit sine blauen Auge,
mit de Schwitzer: Hosen und mit der sammete Chrehe.

mit de kristalene Chnöpfen am perlefarbige Brusttuch,
mit der breite Brust, und mit de chräftige Stoge,
's Gotthards große Buch, doch wie ne Roth's. Her
vo Basel

stolz in sine Schritten und schön in sine Sibehrde.

D wie chlopft der di Herz, wie lüpft si di flatterig
Halstuch,

and wie stigt der d' Röthi jez in die liebliche Bache,
wie am Himmel 's Morgeroth am duftige Mantag!
Gell, de bischem hold, und gell, de hesch ders ni
vorgstellt,

und es wird der wohr, was im verborgene Stübl
d' Geister gsunge hen, und an der silberne Wagle!

Halt di numme wohl! — Imöcht der no allerley sage,
aber 's wird der windeweh! Di Kerli, di Kerli!

Förchsch, er lauf der furt, so gang! Mit Thränen
im Neugli

rüefts mer: „Bhütdi Gott,“ und fällt em freudig
an Buse.

Bhütdi Gott der Her, und folgmer, was i der
gseit ha!

Freude

Freude in Ehren.

Ne G'sang in Ehre

wer will's verwehre?

Singt 's Thierli nit in Huest und Raft,

der Engel nit im Sterne-Glast?

e freie frohe Muth,

e gsund und frölich Blut

goht über Geld und Gut.

Ne Trunk in Ehre

wer will's verwehre?

Trinkt 's Blüemli nit si Morgethau?

Trinkt nit der Bogt si Schöppli au?

Und wer am Berchtig schafft,

dem bringt der Rebesaft

am Sunntig neuu Ehrast.

Vierte Auflage.

Ⓒ

Ne Thuß in Ehre
 wer will's verwehre?
 Hüßt 's Blüemli nit si Schwesterli,
 und 's Sternli hüßt si Nöchberli?
 In Ehre, hani gseit,
 und in der Unschuld G'leit,
 mit Zucht und Sittsamkeit.

Ne freudig Stündli
 ischs nit e Fündli?
 Jez hemmers und iez simmer do;
 es chunnt e Zit, würds anderst geh.
 's wäürt alles hurzi Zit,
 der Chilchhof isch nit wit.
 Wer weiß, wer bal dört lit?

Wenn d' Glocke schalle,
 wer hilftis alle?
 D gebis Gott e sanfte Tod!
 e rüchig G'wisse gebis Gott,
 wenn d' Sunn am Himmel lacht,
 wenn alles bligt und chracht,
 und in der letzte Nacht!

Die Irrlichter.

Es wandlen in der stille dunkle Nacht
wohl Engel um, mit Sterneblume b'chrönt,
uf grüne Matte bis der Tag verwacht,
und do und dort e Betzit: Glocke tönt.

Sie spröche mitenander deis und das,
sie machen öbbis mitenander us;
's sin gheimi Sache, niemes rothet, was?
Druf göhn sie wieder furt, und richte's us.

Und stoht ke Stern am Himmel und ke Mon,
und wemme nümme sieht, wo d'Rußbaum stöhn,
mü'en selle Marcher usem Fuür an d'Trohn,
sie müen den Engle zünde, wo sie göhn.

Und jedem hangt e Bederthalben a,
und wenn's em öd wird, lengt er ebe dri,
und bißt e Stückli Schwefelschnitten a,
und trinkt e Schlückli Treber: Brentwi.

Druß pußt er d'Schndren amme Tschäubli ab,
Hui, flackerets in lichte Flammen uf,
und, hui, gohts wieder d'Matten uf und ab,
mit neue Ehräfte, d'Matte ab und uf.

's isch chummlicher so, wenn ein vorem Fuß,
und vor den Auge d'Togge selber rennt,
aß wemme sie mit Hände trage muß,
und öbbe gar no d'Finger dra verbrennt.

Und schritet spot e Mensch dur d'Nacht derher,
und sieht vo witem scho die Kerli goh,
und betet listli! „Das walt Gott der Her“ —
„Ach bleib bei uns“ — im Wetter sind sie do.

Worum? So bald der Engel bete hört,
se heimelets en a, der möcht derzu.
Der füürig Marcher blieb io lieber dort,
und wenn er chunnt, se hebt er d'Ohre zu.

Und schritet öbsch e trunkne Ma dur d'Nacht,
er fluecht und sappermentet: „Chrüß und Stern,“

und alli Zeichen, aß der Bode chracht,
sell hörti wohl der füürig Marcher gern.

Doch wirds em nit so gut. Der Engel seit:
„Furt, weidli furt! Do magi nüt dervo!“
Im Wetterleich, sen isch der wüt und breit
fei Marcher me, und au fei Engel do.

Doch goht me still si Gang in Gottis Gleit,
und denkt: „Der chönnet bliiben oder cho,
„ne jede weiß si Weg, und 's Thal isch breit,“
sel isch's vernünftigt, und sie lön ein go.

Doch wenn der Wundervig ein öbbe brennt,
me lauft in Uhverstand den Engle no,
sel isch ene wie Gift und Poperment;
im Augenblick se lön sie alles stoh.

Z'erst sage sie: „Denkwol es isch si Weg,
„er goht verben, mer wen e wenig z'ruck!“
So sage sie, und wandle still us weg,
und s'ider nimmt der füürig Ma ne Schluck.

Doch folgt me witerß über Steg und Bort,
wo nummen an der Engel goht und stoht,
se seit er z'legt: „Was gilts i find en Ort,
„du Lappi, wo die Weg nit dure goht!“

Der Marcher muß vora, mit stillem Tritt
der Engel hinterher, und lauft mer no,
se sinkt men in e Gülle, 's fehlt si nit.
Jez weisch di B'richt, und iez chasch wieder goh!

Nei, wart e wenig, 's chunnt e gufi Lehr!
Vergiß mers nit, schribs lieber in e Buch!
Zum Erste sagi: Das walt Gott der Her,
isch alliwil no besser, as e Fluch.

Der Fluch jagt d'Engel mittem Heil dervo;
ne christli Smüeth und 's Bete zieht si a;
und wemme meint, me seh ne Marcher wo,
's isch numme so d'Laterne vorne dra.

Zum Anderen, und wenn en Ehre: Ma
ne Geschäft für ihn ellei z'verrichte het,
se loß en mache, was gohts di denn a?
Und loß nit, wemme mittem Nocher redt!

Und goht me der us Weg, se lauf nit no!
Gang diner Weg nu furt in Gottis Gleit!
's isch Uhverstand, me merkt's enanderno,
und 's git en Unehr. Sag i heig ders gseit.

Der Schmelz = Ofen

Sez brennt er in der schönsten Art,
und 's Wasser ruuscht, der Blosbalg gahrt,
und bis aß d'Nacht vom Himmel fällt,
se würd die ersti Masle halt.

Und 's Wasser ruuscht, der Blosbalg gahrt;
i ha druf hi ne Gulde g'spart.
Gang Chüngi, lengis alte Wi,
mer wenn e wengli lustig sy!

Ne Freudestund isch nit verwehret;
me g'nießt mit Dank, was Gott bischert,
me trinkt e frische frohe Mueth,
und druf schmeckt wieder 's Schaffe gut.

E Freudestund, e guti Stund!
's erhaltet Lib und Ehräfte gsund;
doch muß es in der Ordniß geh,
sust het me Schand und Leid dervo.

E frohe Ma, ne brave Ma!
Jez schenket i, und stoßet a:
„Es leb der Markgroß und si Huus!“
Ziehnt d'Chappen ab, und trinket us!

Ne bessere Her treit d'Erde nit,
's isch Sege, was er thut und git,
i ha's nit sage, wieni sott,
Vergelts em Gott! Vergelts em Gott!

Und s' Bergwerch soll im Sege stoh!
's het menge Burger 's Brod dervo.
Der Her Inspekter lengt in Trog,
und zahlt mit Freud, es isch lei Trog.

Drum schenket i, und stoßet a!
Der Her Inspekter isch e Ma,
mit users Gattigs Lute g'mei,
und fründli gege groß und chlei.

Er schafft e gute Wi uss Werk,
er holt en über Thal und Berg.

er stellt en luter uffs Tisch,
und mist, wie's recht und billig isch.

Sell isch verhey, der Ma am Züür
muß z'trinke ha, wärs no so thür;
es rieslet munge Tropfe Schweiß,
und wills nit go, men ächzet eis.

Me streift der Schweiß am Ermel ab,
me schnufet, d'Välg verstuune drab,
und mengi liebi Mitternachts
wird so am heiße Herd verwacht.

Der Schmelzer isch e plogte Ma,
drum bringem's ein, und stofet a:
Gsegott! Vergiß di Schweiß und Ach!
's het jeder andere au si Sach.

Am Zahltag theiltisch doch mit kei'm,
und bringesch der Lohn im Rastuch heim,
se luegt di d'Marei fründli a,
and seit: „I ha ne brave Ma!“

Druf schlacht sie Eiern : Anken i,
und sträut e wenig Imber dri;
sie bringt Salat und Grüebe dra,
und seit: „Jez is du liebe Ma!“

Und wenn e Ma si Arbet thut,
se schmeckt em au si Esse gut;
er tuuschti nit in Leid und Lieb
mit mengem riche Galge : Dieb.

Mer sike do, und 's schmecktis wohl.
Gang Chüngeli leng no nemol,
wil doch der Ofe wieder goht,
und 's Erz im volle Chübel stoh!

Se brenn er denn zu guter Stund,
und Gott erhalt ich alle gsund,
und Gott bewahr ich uf der Schicht,
aß niemes Leid und Unglück gschicht.

Und chunnt in strenger Winters : Zit,
wenn Schnee uf Berg und Firste lit,

en arme Bub, en arme Ma,
und stoht ans Fûür, und wärmt si dra.

Er bringt e paar Grumbireli,
und leits ans Fûür, und brotet si,
und schloft by'm Seger uffem Erz —
schlof wohl, und tröst der Gott di Herz!

Dört stoht so ein. Chumm arme Ma,
und thunis Vscheid, mer stoßen a!
Gsegott, und tröstder Gott di Herz!
me schloft nit lieblich uffem Erz.

Und chunnt zur Zit e Biderma,
ans Fûür, und zündet 's Pfifle a,
und setzt sie näumen ane mit,
se schmeks em wohl, und — brenn di nit!

Doch fangt e Buebli z'rauchen a,
und meint es chönns, as wie ne Ma,
se macht der Schmelzer churze Bricht,
und zieht em 's Pfiffi ussem Gsicht.

Er feits ins Fuir, und balgt dertzu:
„Hesch au scho glehrt, du Lappi du?
„Sug amme Störzli Habermark,
„Weisch? Habermark macht d'Bube stark!“

's isch wohr, 's git mengi Churzwiil mehr
am Sunntig no der Ehinderlehr,
und strömt der füurig Ise Bach
im Sand, es isch e schöni Sach.

Frog minge Ma: „Sag, Nocher he!
„hesch au scho Ise werde seh
„im füurige Strom de Forme no?“
Was gilts, er cha nit sage: Jo?

Mir wüsse, wie me 's Ise macht,
und wie's im Sand zu Maffe bacht,
und wiemes druf in d'Schmidte bringt,
und d' Luppen unterm Hammer zwingt.

Iez schenket i, und stofet a:
Der Hammer-Meister isch e Ma!

Wär Hammer, Schmidt und Zeiner nit,
do läg e Sach, was thät me mit?

Wie giengs im brave Hamberchs, Ma?
's muß jede Stahl und Ise ha;
und muß der Schnider d'Nodle ge,
sen ischs au um si Nahrig g'scheh.

Und wenn im früeihe Morgeroth
der Buur in Feld und Fuhre stoht,
se muß er Charst und Haue ha,
sust isch er e verlohrene Ma.

Zum Broche brucht er d'Wägese,
zum Meibe brucht er d'Sägese,
und d'Sichle, wenn der Weiße bleicht,
und 's Messer, wenn der Trübel weicht.

So schmelzet denn, und schmiedet ihr,
und dankich Gott der Her derfür!
Und mach en andere Sichle drus,
und was me bruucht im Feld und Hus!

Und numme keini Säbel meh!
's het Wunde gnug und Schmerze ge;
's hinkt mengen ohni Fuß und Hand,
und menge schloft im tiefe Sand.

Kei Hurlibaus, ke Füsi meh!
Mer hen 's Lamento öbbe g'sch,
und ghört wie's in de Berge chracht,
und Mengste gha die ganzi Nacht.

Und glitte hemmer, was me cha;
drum schenket i, und stoßet a:
Uf Völker Fried' und Einigkeit
von nun an bis in Ewigkeit!

Jetz zahlmer! Jetz göhmer hei,
und schaffe hüt no allerley,
und dengle no bis tief in d'Nacht,
und meihe, wenn der Tag verwacht.

Der Morgen : Stern.

Woher so frueh, wo ane scho,
 Her Morge : Stern enanderno
 in diner glizrige Himmels : Tracht,
 in diner guldige Locke Pracht,
 mit dinen Auge chlor und blau,
 und sufer g'wäschen im Morge : Thau ?

Hesch gmeint, de feisch elleinig do ?
 Nei weger nei, mer meibe scho!
 Mer meibe scho ne halbi Stund;
 frueh uffto isch de Gliedere gsund,
 es macht e frische frohe Muth,
 und d'Suppe schmeckt eim no so gut.

'S git Lüt, sie dose frili no,
 sie chönne schier nit use cho.
 Der Mähder und der Morge : Stern

stöhn

stöhn zitli uf, und wache gern,
und was me früeich um Bieri thut,
das chunnt em; Nacht um Müni gut.

Und d'Vögeli sin au scho do,
sie stimmen ihri Pfiffi scho,
und uffem Baum und hinterm Hag
seit eis im andere gute Tag!

Und 's Turtel: Tübli ruukt und lacht,
und 's Betzit: Glöckli isch au verwacht.

„Se helfis Gott, und gebis Gott
„e gute Tag, und bhütis Gott!
„Mer beten um e christlig Herz,
„es chunnt em wohl in Freud und Schmerz;
„wer christli lebt, het frohe Muth:
„der lieb Gott stoht für alles gut.“

Weisch Jobbeli, was der Morge: Stern
am Himmel sucht? Me seits nit gern!
Er wandlet imme Sternli no

Vierte Auflage.

D

er cha schier gar nit vonnem lo ;
doch meint si Mutter, 's müeß nit sy,
und thut en wie ne Hüenli i.

Drum stoht er uf vor Tag, und goht
si'm Sternli no dur's Morgeroth ;
er sucht und 's wird em windeweh,
er möcht em gern e Schmügli ge,
er möcht em sagen : I bi der hold !
es wär em über Geld und Gold.

Doch wenn er schier gar bynem wär,
verwacht si Mutter handumcher,
und wenn si rüeft enanderno,
sen isch mi Bürstli niene do.
Druf sicht sie ihre Ehranz ins Hoor,
und lueget hinter de Berge vor.

Und wenn der Stern si Mutter sieht,
se wird er todesbleich und sicht,
er rüeft si'm Sternli : Bhüdi Gott !

es isch, aß wenn er sterbe wott.
Jez Morge: Stern hesch hohi Zit
di Mütterli isch nümme wit.

Dört chunnt sie scho, was hani gseit,
in ihrer stille Herlichkeit.
Sie zündet ihre Strahlen a,
der Chilch: Thurn wärmt si au scho dra,
und wo sie fallen in Berg und Thal,
se rüchrt si 's Leben überall.

Der Storch probiert si Schnabel scho,
„de chaschs perfekt, wie gester no!“
und d'Chemi rauchen au als gmach;
hörsch 's Mühli: Rad am Erle: Bach,
und wie im dunkle Buche: Wald
mit schwere Streiche d' Holz: Ur fällt?

Was wandelt dört im Morge: Strahl
mit Tuch und Chorb dur's Matte: Thal?
's sin Meidli jung, und sink und froh,

sie bringe weger d'Suppe scho,
und 's Anne Meili vornen a,
es lacht mi scho vo witem a,

Wenn i der Sunn ihr Bueblt wär,
und 's Anne Meili chäm ung'fähr
im Morgeroth, ihm giengi no,
i müest vom Himmel abe cho,
und wenn au d'Nuetter balge wott,
i chönnts nit lo, verzeihmers Gott!

Der Carfunkel.

Wo der Uetti si Tuback schnäglet, se lueget en
d' Marei

fründlig und bittwis a: „Verzelis näumis, o Uetti,
„weisch so wieder, wie necht, wo 's Chüngi het
welle verschlofe!“

Drüber rucke 's Chüngi, und's Anne Babi und
d' Marei

mit de Chunklen ans Licht, und spanne d' Saiten,
und striche
mittem Schwärtli's Rad, und zupfen enander am
Emel.

Und der Joppi nimmt e Hampffe Liechtspöhn, und
setz si

nebene Liechtstok hi, und seit: „Das willi verrichte.“
Aber der Hans Jerg lit e lange Weg überen Ofen,
lueget aben und denkt: „Do obe hör'i's am beste,
„und bi niemes im Weg.“ Druf, wo der Uetti si
Tuback

gschnitte het, und 's Pfiße gfüllt, se chunnt er an
Liechtspohn,
und hebt 's Pfißi drunter, und trinkt in gierige Züge,
bis es brennt; druf drukt er 's Fûür mit de
Fingeren abe,
und macht 's Deckeli zu. „Se willi denn näumis
verzehle,“
seit er, und sitzt nieder, „doch müender ordeli still sy,
„aß i nit verstumm, ebs us isch, und du dört obe,
„pack di vom Ofen abe! Hesch wieder niene ke
Platz g'wüßt?
„Ischs der z'wohl, und g'lustt's di wieder no nem
Carfunkel?
„Numme ken, wie sell ein gfi isch, woni im
Sinn ha:“
„'s isch e Pläzli näumen, es goht nit Ege no
Pflug druf,
Hurst an Hurst scho hundert Johr und giftigi Chrüter,
's singt kei Trostle drinn, kei Summervögeli bsucht sie,
breiti Dosche hüete dört e zeichnete Chörper.

's wär te ungschitt Bürschli gsi, sel seit me, doch
seig er
zitlich ins Wirthshus g'wandlet, und über Bibel
und Esangbuch

sin em d'Charte gsi am Samstag z'oben und Sunntig.
Flueche het er chönne, ne Her im rueffige Chemi
hätt sie bsegnet und bettet, und d'Sternen am Him-
mel hen zittert.

's het e mol im grüene Rock e borstige Jäger
zug'luegt, wie sie spiele. Mit unerhörte Flueche
het der Michel Stich um Stich und Buefli verlohre.
„Du vertlauffsch mer nit!“ seit für sie selber der
Grünrock.

d'Wirthene hets no ghört, und denkt: „Isch obbe
ne Werber!“

's isch te Werber gsi, der werdet's besser erfahre,
wenn der Michel g'wibet het, und 's Gütli verlumpet.
Was het 's Stroßwirths Tochter denkt? Sie het
em us Liebi

Hand und Towort ge, doch nit aus Liebi zum
Michel,

mei, zu Vater und Mutter, es isch ihe Willen und
Wunsch gsi.

Sellen Oben isch in schwere Sidanke vertschlofe,
felli Mittnacht het's e schwere bedütsfeme Traum gha.
's isch em gsi, es chömm vo Staufe füren an
d'Landstroß;

an der Landstroß goht e Chapeziner und betet.
„Schenk'et mer au ne Helgi Her Pater, went der
so gut sy!

„Bin i nit e Bruut? 's cha sy 's het gute Bedütig.“
Landsem schüttlet si Chopf der Pater, und unter
der Chutte

lengt er e Hampfle voll Helge. „Do zieh der selber
ein use!“

Seits, und wo nes zieht, se lenger's in schmuzigi
Charte.

„Hesch echt 's Eckstei, Aß? 's bidütet e rothe
Carfunkel;

„'s isch ke gute Schick — „Jo weger,“ seit es,
„das hani!“

Wieder seit der Vater: „Se zieh denn anderst
o Brütli!

„Hesch echt siebe Ehrüg?“ — „Jo weger!“ seit
es und süfzget. —

„Tröst di Gott, zieh anderst, es chönne no besseri
drinn sy!

„Hesch e bluetig Herz? „Jo weger!“ seit's und
erschrickt drob. —

„Jez zieh no ne mol, 's cha sy, di Heilige
chunnt no!“

„Ishs der Schuflebueb?“ — Es wird wol, bschauet
en selber!“ —

„Jo de hesch en! Tröst di Gott! Er schuflet di abe.“
So hets im Kätterli traumt, und so hets selle
mol gschlofe.

Stroßwirths Tochter, was hesch denkt, und hesch
mer en doch g'no?

Jo, es het io müessen und gseit: „Jus Here Gotts
Name!

„No de siebe Ehrügen und hinterem blutige Herze
„chunnt mi Heilige, wills der Her, und schuflet mi abe.“

3'erst hätt's möge go. Zwor mengmol het no der
Michel

gspielt und trunke, bis gnug, und gsucht, und 's
Kätterli ploget.

Mengmol isch er in si gange, wenn 's en mit Thräne
bittet het, und bette. Ne mol se seit er: „Jez willi
„mit der akkordieren, und d'Charte willi verflueche.

„Soll mi der L.... hole, so bald i eini me a'rühr!
„Aber ins Birthshus gangi, sel willi, sel chani
nit mide.

„Grums und hül, so lang 's der g'fällt, ich cha
der nit helpe!“

Het er 's Erst nit gehalte, sen isch er im Andere
treu gsi.

Woner ins Birthshus chunnt, se slyt mi borstige
Grünrock

hintern Tisch, selb dritt, und müschet d' Charten,
und rüest em:

„Bisch mer e Cammerad, se chumm, se wemmer
eis mache.“

„I nit,“ seit der Michel, „Was Margreth leng
mer e Schöppli!“

„Du nit?“ seit der Grün, „Humm numme, bis
de di Schoppe

„trunke hesch, und 's goht um nüt, mer mache
für Churzwil!“

„He,“ denkt bynem selber der Michel, „wenn es
um nüt goht,

„sel isch io nit g'spielt,“ und setzt si nebene Grünrock.
's chunnt e Schnab ans Fenster mit lockiger Stirnen,
und rüest em:

„Meister Michel, uf e Wort! Der Stroße Wirth
schickt mi.“

„Schit en wieder,“ seit er, „i weiß scho, was er
im Chopf het!

„Wer spielt us, und was isch Trumpf? und gstoche
das Eckstei!“

Druf und druf! Z'legt seit der Grün: „Was bisch
du ne Glückschind!

„Möchtisch nit umme Ehrüger mache? — Sel isch
ic; Eirhue,

denkt der Michel, gspielt isch gspielt, und seit:

„Es isch Eithue!

„Chömmet“ rüeft der Ehnab, und pöpperlet wieder
am Fenster,

„Nummen uf en einzig Wörkli!“ — „Loß mi
ungheit ieg!

„Chrüg im Baum, und Schusse no, und no ne
mol Schusse!“

Und so gohts vom Chrüger bis endl zu der Dublone.

Wo si uffstöhn, seit der Grünrock: „Michel, i cha di

„iez nit zahle! Magst derfür mi Fingerring bhalte,

„bis i en wieder lös. Es sind verborgeni Chräfte

„in dem rothe Carfunkel. O lueg doch, wie ner
ein a'bliz!“

's dritmol chlopfes am Fenster: „O Michel chömmet,
wil's Zit isch!“

„Loß en schwege, seit der Grünrock, wenn er nit
goh will!

„Nimm du do mi Fingerring, und wenn de ke Chrüger

„Geld beheim, und niene hesch, es cha der nit fehle.

Zeit: „Wenn der Ring am Finger steckt, und wenn de
in Sack lengsch

eder „alli Tag emol, se hesch e bairische Thaler.

mi „Nummen an kem Tyrtig, i wott der das selber
nit rothe.

ne „Chasch mi witerß bruche, so rüef mer nummen!
I hör di.

one. „Heißi nit Bizli Buzli, und hani d'Ohre nit bymer?
a di Sieder briegget d'Frau deheim im einseme Stübli,

e, und list in der Bibel und im verrißene Betbuch,
e und der Michel chunnt und schändet: „Zindi di wieder

ner „an dim ewige Betten und dunderstießige Hüle?
„Lueg do, was i gwunne ha, ne rothe Carfunkel!“

net, „s Rätterli verschreckt: „O Jesus,“ seit es, „was siehni
„s isch ke guete Schick, — und sinkt dernieder in
Dhnmacht.

nit Wärsch doch nümme verwacht, wie minge bittere
Chummer

ger hättsch verschlofen, armi Frau, wo diner no wartet!

hle. Jez wirds tagli schlimmer. Uf alle Werte stan-
kirt er,

alli Chälbene bsucht er, und wo me ne Wirthshus
bitrittet,

z'nacht um Zwölfsi, Vormittag und z'oben um Vieri,
sitzt der Michel dort, und müschlet trügliche Charta.

's Chind verwildert, 's Gütli schwindet, Acker um
Acker

chunnt an Staab und d'Frau vergoht in bitterer
Thräne.

Goht er öbbe heim, gits schnödi Reden und Antwort:
Chunnsch du Lump?" Und so und so — Mi
trunkene Lippe

fluecht der Michel, schlacht si Frau. Jez muß er
zum Pfarrer,

iez vor Oberamt, und mittem Haschierer im Thurn zu
Goht er schlimm, se chunnt er ärger, wennem der Buzli
Buzli wieder d'Ohre strücht, und Gallen ins Blut
misch.

So wahrts siebe Johr. Emol se bringt en der Buzli
wieder us'm Thurn, und „Allo göhn mer ins
Wirthshus,

„eb de heim chunnsch mit de Streiche, wo sie der
ge hen!

„Was der d'Frau zum Willkumm g'chocht het, wird
di nit brenne.

„Los, de duursch mi, wenn i dea denk, 's möcht
mi versprenge,

„wie's der goht, und wie der d'Frau di Lebe
verbittert —

„So ne Ma, wie du, wo 's Tags si Thaler
verthue cha!

„Glückli bisch im Spiele; doch no nem leidige
Sprückwort,

„mitem Wibe hesch' nit troffe, chani der sage.

„Wärsch allei, wie hätt'sch's so gut, und lebtsch
so rüehig!

„'s pin'get di, me siehts ders a, und d'Obere schwelle.

„Trink e Schlückli Brenz, er chuellder öbbe di
Jast ab!“

Aber d'Frau deheim, mit z'femegschlagene Hände
sitzt sie uffem Bank, und luegt dur Thränen an
Himm l.

„Siebe Johr und stebe Ehrüg!“ so schluchzet
sie endli

„'s wird mer redli woher, und Gott im Himmel
wells ende!“

Seits und nimmt e Buch, und betet in Todesgidanke.
Drüber schnellst der Michel d' Thür uf, und fürchterli
schnauzt er:

„Hülsch au wieder? Du hestsch nöthig, falschi Canali!

„Sur: Ehrut hoch mer! 's Kätterli seit: „'s isch
niene ke Füür meh.“

„Sur: Ehrut willi! Lueg i dreih der 's Messer im
Lib um.“ —

„Lieber hüt, as morn. De bringsch mi untere Bode
„ei Weg wie der ander, und 's Büebli hesch mer
scho g'mordet!“ —

„Di soll der Dunder unds Wetter in Erdsboden abe
verschlage!“

Seit's und zukt, und sinnlos schwanket 's Kätterli
nieder.

„D mi bluetig Herz,“ so stöhnts no lisli, wo's
umfallt.

„Ehumm, o Schuflebueb, do hesch mi,
schufle mi abe!“

Jet

Jetzt der Michel furt, vom schnelle Schrecken ergriffe,
läuft ins Feld, der Bode schwankt, und 's raslet
im Rußbaum.

„Buzli Buzli roth mer du!“ So rüeft er. Der Buzli
hinterem Rußbaum stoht er, und chunnt, und frogt
en: „Was fehlt der?“

„D' Kätheri hani verstoche, iez roth mer, was i
soll mache!“ —

„Ißch das alles?“ seit der Buzli. „Weger de chasch ein
„doch verschrecken, aß me meint, was Wunder
passiert seig!“

„Märsch, iez chasch im Land nit blibe, 's möcht
e Verdruß ge.

„Ißch nit dört der Rhi? Und chumm, i will di
bigleite,

„'s stoht e Schif am Ostad!“ — Jetzt stige sie ehnen
im Sunggäu

frisch ans Land, und quer dur's Feld. Im einsame
Wirthshus

brennt e Licht. Mer wen doch luege, wer no do
in isch,“

Vierte Auflage.

E

seit der Grün, „wer weiß, do chasch der d' Grille
vertribe!“ —

Aber im Wirthshus siße no spoti nächtligi Gfelle,
und 's goht vornen a mit Banketieren und Spiele.
„Chrüg isch Trumpf! Und no ne mol! Und chön,
netder die do?

„Stoche die! und no ne Trumpf! Und — gstoche
das Herzli!“

's isch scho halber Zwölfi. Will echt mit loefiger Stirne
iez kei Chnab erschine? Mei weger! Michel, es endet!
D, wie spielsch so föllich ungschickt? G'stoche das
Herzli,

lengt em tief in d' Seel, und alli mol, wenn er e
Stich macht,

wiederholts der Grün, und wirft em Michels Blick zn.
Drüber warnts uf Zwölfi. Mit allwil schlechtere Charte
spielt er allwil schlechter, und zahlt afange mit Chride.
Druf heit Zwölfi gschlage. Iez lengt er mit
g'ringletem Finger

frisch in Sack: „Wer wechslet no ne bairische Thaler?“

Schlechi Münz, Her Michel! Er lengt in glastige
Scherbe,

thut e Schrei, und luegt mit Gruus und Schrecke
de Grün' a.

Aber der Buzli leert si Brenntewi: Glässi und
schmazget:

„Michel, chumm iez furt, der Wirth würd wellen
ins Bett geh!

's chömme hüt viel Gäst, sie hen e lustige Fyrtig.

„Ich nit Ludwigstag, der fünfzwanzigst Augusti?

„Dreih am Ring, so lang de witt, de bringsch en
nit abe!“

O, wie het der Michel g'lost — e lustige Fyrtig;

O wie het er d'Füß am Tischbei unte verchlammert!

's hilft nit lang, und thut nit gut. Mit ängstlis
chem Bebe

stohet er uf, und seit kei Wort, und göhn mit enander,

vornen a der Grün, und an de Ferse der Michel,

wie ne Chalb im Meßger folgt zur bluetige Schlach-
bank.

Debbe ne Büchseschuß vom Wirthshus stellt en der
Buzli.

„Michel, seit er, lueg es stoht ke Sternli am Himmel!

„Lueg, der Himmel hangt voll Wetter über und über!

„'s goht kei Luft, es schwankt kei Raß, es rührt
si ke Läubli,

„Und du bisch mer au so still. I glaub, de witt bette,

„oder machsch det d' Uerthen und isch der 's Lebe
verleidet?

Wie de meinsch! Di Wahl isch schlecht, i muß
ders bifenne.

„Se, do hesch e Messer! I ha's am Blogemer
Mert g'hauft!

„Hau der d'Gurzele selber ab, se chost's di ke
Erinkgeld!“

* * *

„So het der Metti verzehlt, und mit engbrüstigem
Dihem

seit druf d'Mutter; „Bisch bal fertig? Mach mer
die Meidli

„nit so z'förche, 's sin doch nummen erdichtete
Mährli!“ —

„Jo, i bi jo ferig! „erwiedert der Netti,“ d'ört lit er
„mit sin Ring im Dorne Ghürst, wo d' Trostle nit
singe.“

Aber d'Marei seit, „O Muetter, wer wird em
denn förche!

„Denksch, i merk nit, was er meint, und was er
will sage?

„Jo, der Bizli Buzli, das isch die bösi Versuchung.
„Lokt sie nit, und führt sie nit in Sünden und Elend,
„wenn e Mensch nit bete mag, und folgt nit, und
schafft nüt!

„Und der lockig Ehnab ist gueti Warnig im Gwisse.
„D, i chenn mi Netti wohl, und sine Sidanke!“

Das Herlein.

Und woni uffem Schnid: Stuhl sitz,
für Basseltang, und Liechtspöhn schnitz,
se chunnt e Herli wohlgimuth,
und frogt no frey: „Haut's Messer gut?“

Und seit mer frey no Gute Tag!
und woni lueg, und woni sag:
„'s chönnt besser go, und Große Dank!“
se wird mer's Herz uf ei mol chrant.

Und uf, und furt enanderno,
und woni lueg, ischs nümme do,
und woni rüef: „Du Herli he!“
se gits mer scho kei Antwort meh.

Und sieder schmeckt mer's Esse nit;
stell numme, was de hesch und witt,
und wenn en anders schlofe cha,
se höri alle Stundi schlaf.

Une was i schaff, das g'rothet nit,
und alli Schritt und alli Tritt,
se chunnt min Sinn das Herli für,
und was i schweg, isch hinterfür.

'S isch wohr, es het e Gsichtli gha,
's verluegti si en Engel dra
und 's seit mit so 'me freie Muth,
so lieb und süß: „Haut's Messer gut.“

Und leider hani's ghört und gseh,
und sellemols und nümme meh;
dört ischs an Hag und Hurst verbey,
und wilers über Stock und Stei.

Wer spöchtet mer mi Herli us,
wer zeigt mer siner Mutter Hus;
I lauf no, wa i laufe cha,
wer weiß, se triffi's doch no a!

I lauf no alli Dörfer us,
i such und frog vo Hus zu Hus,
und würd mer nit mi Herli chund,
se würdi ebe nümme g'sund.

Der Mann im Mond.

„Gueg Mütterli, was isch im Mo'?"
He, siehchs denn nit, e Ma!
„Jo wegerli, i sieh en scho;
„er het e Eschöpli a.

„Was tribt er denn die ganzi Nacht,
„Er rüehret io kei Glied?"
He, siehch nit, aß er Welle macht?
„Jo, ebe dreht er d'Wied."

„Wär i, wie er, i blieb dehei,
„und machti d'Welle do."
He, isch er denn us úser Gmei?
Mer hen scho selber so.

Und meinsch, er chönn so, wiener well?
Es wird em, was em g'hört;
er gieng wol gern — der sufer Gsell.
muß schellewerche dört.

„Was het er bosget, Mütterli?
„Wer het en bannet dörchi?
Me het em gseit der Dieterli,
e Nüggnuz isch er gsi.

Ufs Bete het er nit viel gha,
ufs Schaffen o nit viel,
und öbbis muß me triebe ha,
sust het me langi Wil.

Drum, het en öbbe nit der Vogt
zur Strof ins Hüsli gspert,
sen isch er ebbe z'Chander g'hoctt,
und het d'Butelli g'lert.

„Je, Mütterli, wer het em's Geld
„zu so'me Lebe ge?“
Da Rärtsch, er het in Hus und Feld
scho selber wüsse z'neh.

Ne mol, es isch e Sunntig gsi,
so stobt er uf vor Tag,

und nimmt e Beil, und tummlet si,
und lauft in Lieler Schlag.

Er haut die schönste Buechli um,
macht Bohne-Stecke drus,
und treit sie furt, und luegt nit um,
und isch scho fast am Hus.

Und ebe goht er uffem Steg,
se ruuscht em öbbis für:
„Jez Dieter gohts en andere Weg!
„Jez Dieter chumm mit mir!“

Und uf und furt, und sieder isch
fei Dieter wit und breit.
Dört obe stoht er im Gibüsch
und in der Einsamkeit.

Jez haut er iungi Buechli um;
iez chuchet er in d'Händ;
iez dreht er d'Wied, und leit si drum,
und 's Sufe het en End.

So gohts dem arme Dieterli;
er isch e gstrofte Ma!

„D bhütis Gott, lieb Mütterli,
„i möchts nit mittem ha!“

Se hüt di vorem böse Ding,
's bringt numme Weh und Ach!
Wenn's Sunntig isch, se bet und sing.
Am Werchtig schaff di Sach.

Die Marktweiber.

Ichumm do us 's Rothshere Hus,
's isch woher, 's siebt proper us;
doch isch mer, sie heigen o Müeib und Roth
und allerlei schweri Eldanke,
„Chromet süssen Anke!“
wies eben überal goht.

Jo weger, me meint in der Stadt
feiz alles sufer und glatt;
die Here sehn eim so lustig us,
und 's Ehrüg isch ebe durane,
„Chromet junge Hahne!“
mengmol im präperste Hus.

Und wennme g'chämpft muß ha,
gohts meini, ehnder no a
im Freie duffe, wo d'Sunn no lacht;
Und Blumen und Aehre schwanke,
„Chromet süssen Anke!“
und d'Esterne flimmere z'Nacht.

Und, wenn der Tag verwacht,
was ischs nit für e Pracht!
Der lieb Gott, meintme, well selber cho,
er seig scho an der Ehrschone, *)
„Chromet grüni Bohne!“
und chömm iez enanderno.

Und d'Wögeli meine's o,
sie werde so busper und froh,
und singe: „Herr Gott dich loben wir“
und 's gligeret ebe z'send ane;
„Chromet jungi Hahne!“
's isch woahr, me verlueget si schier.

Und fast e frische Muth,
und denkt: Gott meint is gut,
sust hätt der Himmel fei Morgeroth:
er willis nummen o üebe.

„Chromet geli Rüebe!“
Mer bruche ke Zuckerbrod.

*) Alte Kirche auf einem Bergücken.

Und innerwendig am Thor
het menge d'Umhång no vor,
er schloft no tief, und 's traumt em no.
Und ziehn sie der Umhang fürsi,
„Chromet schwarzi Chirsi!“
se summer scho alli do.

Drum merke sies selber schier,
und chömme zum Pläster
uß Land, und hole ne frische Muth
im Adler und bym Schwane,
„Chromet jungi Hahne!“
und es schmecktene zimli gut.

Und doch meint so ne Her,
er seig weiß Wunder mehr,
und lueget ein numme halber a.
Es dunkt mi aber, er irr st;
„Chromet süssi Chirsi!“
Mi Hans isch au no e Ma.

Nich sin sie, 's isch kei Frog,
's Geld het nit Platz im Trog;
mir thuet hym Blust es Bueßli weh;
by ihne heist es: Dublone,
„Chromet grüne Bohne!“
und hen no alliwil meh.

Was chost en Immis nit?
's heist numme: Mal, was witt?
Pastetli, Strübli, Fleisch und Fisch,
und Törtli und Makrone.
„Chromet grüni Bohne!“
Der Platz fehlt uffem Tisch.

Und erst der Staat am Lib
me cha's nit seh vor Chib.
Lueg numme die chospere Junten a!
I wott sie schenke mir si.
„Chromet schwarzi Chirsi!“
Sie chönnte mini drum ha.

Doch

Doch isch em's Herz bitrübt,
se gib em, was em b'liebt,
es schmeckt em nit, und freut en nit;
es goht em wie de Ehranke.

„Chromet süssen Anke!“
Was thut me denn dermit?

Und het me Ehrüg und Harm,
sen isch me ringer arm;
me het nit viel, und brucht nit viel,
und isch doch sicher vor Diebe,

„Chromet geli Rüebe!“
P'lest chunnt men o zum Ziel.

Jo gell, wenn Stündli schlacht?
Heio, 's bringt jedi Nacht
e Morgen, und me freut si druf.

Gott het im Himmel Ehrone,

„Chromet grüni Bohne!“
Mer wen do das Gäßli uf.

Der Sommerabend.

O, lueg doch, wie isch d'Sunn so müed
lueg, wie sie d'Heimeth abezieht!
O lueg, wie Stral um Stral verglimmt,
und wie sie 's Fazenetli nimmt,
e Wälkli, blau mit roth vermüschet,
und wie sie an der Stirne wüschet.

'S isch woher, sie het au übel Zit,
im Sommer gar, der Weg isch wit,
und Arbet findt sie überal
in Hus und Feld, in Berg und Thal.
'S will alles Liecht und Wärm ha,
und spricht sie um en Segen a.

Meng Blümli het sie usstaffirt,
und mit scharmente Farbe ziert,
und mengem Immlü ; trinke ge,
und gseit : Hesch gnug und wirt no me ?

Und 's Chäferli het hinte no
doch au si Tröpfi übercho.

Meng Some, Chöpfi het sie gsprengt,
und 's zitig Sömli use glengt.
Hen d' Vögel nit bis ;'allerlest
e Bettles gha, und d'Schnäbel gwezt?
Und kein goht hungerig ins Bett,
wo nit si Theil im Chröpfi het.

Und wo am Baum e Chriest lacht,
se het sie'm rothe Bäckli gmacht;
und wo im Feld en Aehri schwankt,
und wo am Pfohl e Rebe rankt,
se het sie eben abe glengt,
und het's mit Laub und Bluest umhengt.

Und uf der Bleiche het sie gschafft
hütie und je us aller Chraft.
Der Bleicher het si selber g'freut,
doch hätt' er nit Vergelts Gott gseit.
Und het e Frau ne Wöschli gha,
se het sie trochnet druf und dra.

's isch weger woher, und überal,
wo d'Sägesen im ganze Thal
dur Gras und Halme gangen isch,
se het sie g'heuet froh und frisch.
Es isch e Sach, by miner Treu,
am Morge Gras und 'obe Heu!

Drum isch sie iez so sölli müed,
und brucht zum Schlofke Obe: Lied;
ke Wunder, wenn sie schnuust und schwizt.
Lueg wie sie dört uf 's Bergli sitzt!
Jez lächlet sie zum lezte mol.
Jez seit sie: Schlofet alli wohl!

Und d'unten isch sie! B'hüt di Gott!
Der Guhl, wo uffem Eilch: Thurn stoht,
het no nit gnug, er bschaut sie no.
Du Wunderviz was gaffsch denn so?
Was gilt's, sie thut d'r bad d'ersür,
und zieht e rothen Umhang für!

Sie duuret ein, die guti Frau,
sie het ihr redli Hus: Ehrüg au.

Sie lebt gwiß mittem Ma nit gut,
und chunnt sie heim, nimmt er si Hut;
und was i sag, iez chunnt er bald,
dört sizt er scho im Johre: Wald.

Er macht so lang, was tribt er echt?

Me meint schier gar, er traut nit recht.
Chumm numme, sie isch numme do,
's wird alles sy, se schloft sie scho,
Jez stoht er uf, und luegt ins Thal,
und 's Möhnli grüest en überal.

Denkwohl, mer göhn iez au ins Bett,
und wer kei Dorn im G'wiße het,
der brucht zum Schlofen au kei Lied;
me wird vom Schaffe selber müed;
und öbbe hemmer Schöchst gmacht,
drum gebis Gott e guti Nacht.

Die Mutter am Christ-Fest.

Er schloft, er schloft! Do lit er, wie ne Grof!
Du lieben Engel, was i bitt,
by Lib und Lebe verwach mer nit,
Gott gunnts m'im Ehnd im Schlof!

Verwachmer nit, verwachmer nit!
Di Mutter goht mit stillem Tritt,
sie goht mit zartem Mutter-Sinn,
und holt e Baum im Chämmerli d'inn.

Was henti der denn dra?
Ne schöne Lebhueche-Ma,
ne Sigeli, ne Mummeli
und Blüemli weiß und roth und gel,
vom allerfinste Zucker-Mehl.

's isch gnueg, du Mutter-Herz!
Viel Süeß macht numme Schmerz.
Gib's sparsam, wie der liebi Gott,
nit all' Tag helfet er Zucker-Brod.

Jetz Rümmechrüsliger her,
die allerschönste, wani ha,
's isch nummen au kei Möseli dra.
Wer het sie schöner, wer?

's isch woher, es isch e Pracht,
was so en Döpfel lacht;
und isch der Zucker: Beck e Ma,
se mach er so ein, wenn er cha.
Der lieb Gott het en gmacht.

Was hani echt no meh?
Ne Fazenetli wiß und roth,
und das eis vo de schöne.
O Chind vor bittre Thräne
bivahr di Gott, bivahr di Gott!

Und was isch me do inn?
ne Büechli, Chind, 's isch au no di.
I leg der schöni Helgeli dri,
und schöni Sibetli sin selber drinn.

Jez chönnti, trau, goh;
es fehlt nit meh zum Gute —
Pog taufsig, no ne Ruthe!
Do isch sie scho, do isch sie scho!

's cha sy, sie freut di nit,
's cha sy, sie haut der 's Büdele wund;
doch witt nit anderst, sen ischs der gsund,
's mueß nit sy, wenn d' nit witt.

Und willschs nit anderst ha,
in Gottis Name seig es drum!
Doch Muetter-Lieb isch zart und frumm,
sie windet rothi Bendeli dri,
und macht e Letschli dra

Jez wär er ustaffirt,
und wie ne May-Baum ziert,
und wenn bis früeib der Tag verwacht,
het 's Wienecht-Chindli alles gmacht.

De nimmschs und danksch mer's nit;
Drum weisch nit, wer dersch git;
Doch machts der numme ne frohe Muth,
und schmechts der numme, sen ischs scho gut.

Bym Bluest, der Wächter rüeft
scho Heilsi! Wie doch d'Zit verrinnt,
und wie me si vertieft,
wenn 's Herz an näumis Rahrig findt!

Je, bhüt di Gott der Her!
en anderi Cheri mehr!
Der heilig Christ ist hienecht cho,
het Chindes Fleisch und Blut ag'no;
Wärsch au so brav, wie er!

E i n e F r a g e .

Sag, weisch denn selber au, du liebi Seel,
was 's Wienechtchindli isch, und hesh's bidentk?
Denkwol i sgg der's, und i freu mi druf.

D, 's isch en Engel us em Paradies
mit sanften Augen und mit zartem Herz.
Vom reine Himmel abe het en Gott
de Chindlene zum Trost und Sege gschickt.
Er huetet sie am Bettli Tag und Nacht;
er deckt sie mittem weiche Fegge zu,
und weicht er sie mit reinem Othem a,
wird's Aeugli hell und 's Bäckli rund und roth.
Er treit sie uf de Hände in der G'fohr,
günnt Blüemli für sie uf der grüene Flur,
und stoht im Schnee und Rege d'Wienecht do,
se henkt er still im Wienechtchindli; Baum
e schöne Fröchling in der Stuben uf,
und lächlet still, und hat si süezi Freud,
und Mutterliebi heisst si schöne Nam.

1,
?
Jo, liebi Seel, und gang vo Hus zu Hus.
sag Gute Tag, und B'hütich Gott, und lueg!
Der Wienechtchindli: Baum verrothet bald,
wie alli Muetter sin im ganze Dorf.

Do hangt e Baum, nei lueg me doch und lueg!
In alle Raste nit as Zuckerbrod.
's isch nit viel nutz. Die het e narschi Freud
an ihrem Buebli, will em alles sües
und liebli mache, thut em, was es will.
Gib acht, gib acht, es chunnt e mol e Zit,
se schlacht sie d'Händ no z'semmen überm Chopf,
und seit: „Du gottlos Chind, isch das mi Dank?“
Jo weger Muetterli, das isch di Dank!

Jetz do siehst anderst dri in Noehbers Hus.
Scharmani bruni Bire, welschi Ruß
und menge rothen Deyfel ab der Hurt,
e Gusebüchfli, doch wills Gott der Her
te Guse drinn. Vom zarte Bese: Ris
e goldig Ruetkli, schlank und nagelneu!
Lueg, so ne Muetter het ihr Chindli lieb!

Lueg, so ne Muetter zichts verständig uf,
und wird mi Bürstli meisterlos, und meint,
es seig der Her im Hus, se hebt si b'herzt
der Finger uf, und förcht ihr Buebli nit,
und seit: „Weisch nit, was hinterm Spiegel steckt?“
Und 's Buebli folgt, und wird e brave Chnab.

Jetz göhn mer wieder witeß um e Hus.
Zwor Chinder gnug, doch wo me luegt und luegt
schwankt wit und breit ke Wienechtchindli-Baum.
Chumm, weidli chumm, do blibe mer nit lang!
O Frau, wer het di Muetterherz so g'chüelt?
Verbarmt's di nit, und goht's der nit dur d'Seel,
wie dini Chindli wie di Fleisch und Blut
verwildern ohni Pfleg und ohni Zucht,
und hungriß by den andre Chinde stöhn
mit ihre breite Rufe, schüch und fremd?
Und Wi' und Caffi schmeckt dir doch so gut.

Doch lueg im vierte Hus, das Gott erbarm,
was hangt am grüne Wienechtchindli-Baum?
Viel stachlich Laub, und näume zwische drinn
ne schrumpfig Depfeli, ne dürri Ruß!

Sie möcht, und het's nit, nimmt ihr Kind uf d' Schoß,
und wärmt's am Buse, luegets a und briegt;
der Engel stüürt im Kindli Thränen i.
Sel isch nit gfehl, 's isch mehr as Marzipan
und Zuckerebßli. Gott im Himmel siecht's,
und het us mengem arme Buebli doch
e brave Ma zum Vogt und Richter gmacht,
und usem Töchterli ne bravi Frau,
wenns numme nit an Zucht und Warnig fehl.

Noch eine Frage.

Und weisch denn selber au du liebi Seel,
worum de dine zarte Ehinde d' Freud
in so ne stächlich Bäumli*) ine henksch?
Wil's grüeni Blättli het im Winter, meinsch,
und spizi Dörn, aß 's Buebli nit, wie 's will
die schöne Sachen use höckle cha.
's wär nit gar übel gfehlt, doch weisch nit recht
Denkwohl, i sag ders, und i freu mi druf.

Lueg, liebi Seel, vom Menschelebe soll
der dornig Freudebaum ein Abbild sy.
Nooch by nenander wohne Leid und Freud,
und was der 's Lebe süß und liebli macht,
und was no schöner in der Ferni schwebt,
de freusch di druf, doch in de Dörne hangts.

Was denksch derzu: Zum Erste sagi so:
Wenn Wermeth in di Freudebecher fließt
und wenn e scharfe Schmerz dur's Lebe zuckt,

*) Stechpalme.

verschrick nit drob, und stell di nit so fremd!
 Di eignu Mutter selig, tröst sie Gott
 sie het der 's Zeichen in der Chindheit ge;
 drum denk: „Es isch e Wienechtchindli, Baum,
 nooch by nenander wohne Freud und Leid.“

Zum Zwynte sagi das: es wär nit gut,
 wenns anderst wär. Was us de Dorne luegt,
 sicht gar viel gattiger und schöner us,
 und 's fürnehmst isch, me het au länger dra.
 's wär iust, als wemme Zuckerbrod und Nuß,
 und was am Bäumlü schön und glich'rig hangt,
 uf eimol in e Suppeschüßle thät,
 und stellti's umme: „Ich so lang de magst,
 „und näumis do isch!“ Wärs nit Uhverstand?

Zum Dritti sagi: Wemmen in der Welt
 will Freude hasche, Vorsicht ghört derzu;
 sust lengt me bald in d'Aglen und in Dörn,
 und zieht e Hand voll Stich und Schrunde z'ruck.
 Denn d'Freud hangt in de Dorne. Denk mer dra,
 und thue ne wenig gmach! Doch wenn de's hesch,
 se loß ders schmecke! Gunn ders Gott der Her!

Gespensst an der Kanderer Straffe.

's git Espenster, sel isch us und isch verhey!
Gang nummen in der Nacht vo Chander hei,
und bring e Muusch! De triffsch e Plägli a,
und dört verirrersch. I setz e Bueßli dra.

Vor Ziten isch nit wit vo sellem Plaz
e Hüßli gfi; e Frau, e Chind, e Chas
hen g'othmet drinn; der Ma het vorem Zelt
si Lebe g'lo im Heltelinger Feld.

Und wo sie hört: „Di Ma lit unterm Sand“
sie het me gemeint, sie stoß der Chopf an d'Wand;
doch holt sie d'Pappe no vom Fûür und bloßt,
und gits im Chind, und seit: „Du bisch mi Trost!“

Und 's wärs au gfi. Doch schlicht e mol mi Chind
zur Thüren us, und d'Mutter sitzt und spinnt,
und meint, 's seig in der Chuchchi, rüeft und goht,
und sieht no iust, wie's uffem Fußweg stohet.

Und

Und drüber lauft e Ma, voll Wi und Bren;
vo Chander her ans Chind und überrennt's,
und bis sie 'm helfe will, sen ischs scho hi,
und rüehrt sie nit — e flöschle Bueb ischs gsi.

Jez rüstet sie ne Grab im tiefe Wald,
und deckt ihr Chind, und seit: „I folg der bald!“
Sie setzt si nider, hütet's Grab und wacht,
und endli stirbt sie in der nünzte Nacht.

Und so verwest der Lib in Luft und Wind;
Doch sitzt der Geist no dort, und hütet's Chind,
und hütigs Tags, de Trunkene zum Tort,
goht d'Chandrer Stroß verbey an selbem Ort.

Und schwankt vo Chander her e trunkene Ma
se siehts der Geist si'm Gang vo witem a,
und führt en abwärts, seig er, wer er sey,
er löst en um kei Pris am Grab verbey.

Er chunnt vom Weg, er trümmlet hüst und hott.
er bsinnt si: „Bini echterst, woni sott?“

Vierte Auflage.

Ⓞ

Und luegt und löst, und mauet öbbe d'Chag,
se meint er, 's chreich e Guhl an sellem Plag.

Er goht druf dar, und über Steg und Bruck
se mant sie eben all wil witer z'ruck;
und wenn er meint, er seig iesz bald behei,
se stoht er wieder vor der Weserei.

Doch, wandle selli Stroß her nüchteri Lüt,
se seit der Geist: „Ihr thüent mi'm Buebli nüt!“
Er rührt sie nit, er löst sie ordeli
passieren ihres Wegs. Verstöhntder mi?

Der Käfer.

Der Käfer steigt der Silge zu,
es sitzt e schönen Engel dort!
er wirthet gwis mit Blumensaft,
und 's chostet nit viel, hani ghört.

Der Engel seit: „Was wär der lieb?
„He Schöppli Alte hätti gern!“
Der Engel seit: „Sel cha nit sy,
sie hen en alle trunke fern.“ —

„Ge schenk e Schöppli Neuen i!“ —
„Do hesch eis!“ het der Engel gseit.
Der Käfer trinkt, und 's schmekt em wohl,
er frogt: „Was isch mi Schuldigkeit!“

Der Engel seit: „He, 's chostet nüt!
„Doch richtsch mer gern e Gfallen us,
„weisch was, se nimm das Blumemehl,
„und tragmers dort ins Nochers Hus!“

„Er het zwor selber, was er brucht,
„Doch freuts en, und er schickt mer au
„mengmol e Hämpfeli Blumemehl,
„mengmol e Tröpfli Morgethau.“

Der Chäfer seit: „Jo frili, io!“
„Vergelts Gott, wenn de z'friede bisch.“
Druf treit er's Mehl ins Rochbers Hus,
wo wieder so en Engel isch.

Er seit: „I chumm vom Rochber her,
„Gott grüß di, und er schick der do,
„au Blumemehl!“ Der Engel seit:
„De hätttsch nit chönne iuster cho.“

Er ladet ab; der Engel schenkt
e Schöppli gute Neuen i.
Er seit: „Do trink eis, wenn de magsch!“
Der Chäfer seit: „Sel cha scho sy!“

Druf fliegt er zu si'm Schägli heim,
's wohnt in der nöchste Haselhurst.
Es balgt und seit: „Wo blibsch so lang?“
Er seit: „Was chani für mi Durst?“

Jetz luegt ers a, und nimmts in Arm,
er chüfts, und isch bym Schägli froh.
Druf leit er si ins Todtebett,
und seit zum Schägli: „Chumm bald no!“

Gel Sepli, 's dunkt di ordeli!
De hesch au so ne lustig Bluet.
Je, so ne Lebe, liebe Fründ,
es isch wohl für e Thierli gut.

Chrusi Lößli het er gha und Auge wie Chole,
Backe wie Milch und Blut und ruundi chraftigi
Glieder.

's Meisters Breneli het an ihm si eigeni Freud gha,
er am Breneli au, doch isch er numme der Chnecht gsi.
Nei, wie machts, und nei, wie schüttets! Bringeter
's Chrügli

und e Känsfli Brod derzu? Jez siset und loset!
Vor fünfhundert Johren, i ha's vom Aetti erfahre,
isch e schwere Chrieg und sin Panduren im Land gsi.
Drunter ischs und drüber gange, was me cha sage.
Rich isch richer worden an Geld, an Matten und
Hochmuth,

Arm isch ärmer worden und numme d'Schulde hen
zu g'no.

Menge brave Ma hets nümme chönne prästiere,
het si Sach verloren und Hunger g'litten und bettlet,
mengi hen si zsemme g'rottet zwischen de Berge.
B'lez het no der Friede ne Paß Maroden im Land
g'lo,

gsährli Bolch mit Schwerd und Büchse, listig und
anheim,

's sin bitrübtü Zite gsi, Gott well is biwahre!
Sel mol het e Bur uf der Egerte nieden an Farnau
Hus und Schüre gha und Stiere, 's wärich ke Tropfe
Wasser uffene gstande, und uf de Matte vo Farnau
bis go Huse Lensch an Lensch und Schmehlen an
Schmehle
het der Uhli g'meiht, und 's Heu uf d' Egerte
heimg'führt,
aber e wüßte Ma zu dem, wie's ken meh in siebe
Here: Ländere git, im Welschland isch er so worde.
Hätt em der Statthalter z' Schopfe nit 's Breneli
endli zur Frau ge,
's Breneli voll Verstand, und wie der Morge so
lieblig,
's hätt 's ke Magd im Hus bis Bet: Zit chönnen
erlide,
und ke Ehnecht hätt' zuenem dingt. Es chunnt eim
e Bettler,
und me git em ke Brod, se seit me doch öbben im Friede:
„Helfsich Gott!“ — Er nit! „I will der 's Bettle
verleide,“

het er gseit, „und gang, wils Zit isch! Flieh mi
der Teufel!“

Und die arme Lüt hen's Gott befohlen, und briegget.
Jedem chunnt si Zit! So öbbe ne Wuche vor Wienecht
het der Uhli gmezget, und het er gwurstet bis z'Oben,
het er z'Nacht si Chrügli g'lüpft bym brotene Ribbli.

„Brent gang in Cheller, und Breni leng mer z'trinke!“
het er mehr as zwenzig mol mit brochener Stimm gseit.
Gsinnet hen sie 'n emol uf siebe Mos und e Schöppli.

Aber wo meiner mög sel Zit der Friederli gsi sy?
Debben im Fuetergang? By's Meisters Stieren
und Rosse?

Hender gmeint io wohl! Scho z'Fasnecht isch er
im Meister

us de Hände gwütscht, sust hätt en der Statthalter
ghüblet.

Het er näumis bosget, se willi 's nit verrothe;
was gohts mi denn a? Furt isch er! Ueber e Monet
het me ke Spur me gha, bis öbben anfangs Aprile
stobt er by den arme Manne zwische de Berge.
Schön an Wuchs und Gsicht, und fründli gege de Lüte,

muthig wie ne Len, doch voll verborgener Bfinnig
hen sie 'n alli gern, und sage: „Seig du der
Hauptma!

„Was de feisch, das thüemer, und schickis numme
se göhmer,

„hundert füfzig Ma und siebenesiebezig Suebe!“

Und der Friedli seit: „D'Warodi wemmer verfolge.

Wenn e riche Bur die Arme ploget und schindet,

„wemmer em der Meister zeigen, aß es en Art het,

„bis au wieder Recht und Gfeg und Ordng im
Land isch.“

Helfis Gott der Her! — Jez rüeft der Hauptma
sin Bólchli:

„Manne, was fange mer a? I hör der Ubli het
gmezget.

„'s wár e Site Speck wol us de Bütene z'hole

„und e Dozget Würst. Wie wárs? Doch 's Brenell
duurt mi.

„Besser ischs, es göhn e Paar, und singen ums Würstli!

„Saget, i löß en grüessen, er solls im Friede verzehre,

„und mer vo der Sau doch au ne Musterli schicke.

„Semmer nit menge Hirz us sine Gärte verschuechet?

„Semmer uf sine Matte ne Habermark: Störzli
vertrette?

„Oder e Bäumli gschüttlet? Isch sine Ehnechten
und Buebe

„nummen au so viel gscheh? Sie hen doch g'hütet
und g'wässert

„Nacht um Eis, und früeich vor Tag; sie chönne
nit chlage.

„Leget em's ordlig ans Herz, i wünschich guti
Berrichtig!“

Seits und 's göhn drei Buben, und chömme mit
Säcke zum Ubli.

„Guten Obe!“ Dunderschieß! Was hender, was
wender?“ —

„He mer chömme do abe vom Cattel: Hof. Zeiget,
wie sinder!

„So het üse Meister gseit, so sagemer wieder.“

Schlimmer Wis isch, wo sie cho sin, 's Breneli näume
drusse gfi, doch d'Ehnecht sin uffem Dfe: Bank glege,
und der Ubli voll Wi git grobi Reden und Antwort.

- „Saget euem Meister — (es isch mit Ehre nit z'melde)
„Meister hi und Meister her, und wer isch der Meister?
„'s lauft so Waar iez gnug im Land, wo bettlen
und stehle,
„Schere: Schliser, Hafe: Binder, alti Soldate,
„Säge: Feiler, Zeinemacher, — anderi Strolche.
„Wemmen alle wott ge, me müeßt no mittene laufe.
„Packetich, iez isch's hochi Zit!“ He io, der Got-
teswille!
„Nummen e Hämpfeli Mehl, und nummen au so ne
Würstli!“ —
„Wart du Siebe: Cheßer, e Ribbe: Stückli wird
guet sy!
„Jobbi, gang an d'Stud, und leng mer der Fares
schwanz abe!
„Wenderich packe iez gli, i frog, ihr lustige Strolche!“
Jo, sie hen si packt, doch hinterne schliche vom Ofe,
d'Chnecht zur Thüren us, und suche 's Breneli dusse.
„Meisterne, iez isch's gfehlt, iez Meisterne helfet
und rothet!

„Das und das isch gscheh, sie hen's nit an is
verdienenet.

„Hemmer 's Wasser g'chert, und hemmer de Hirze
ghütet

„'Nacht um Eis, und früeh vor Tag, mer chönne
nit chlage,

„funtereri sie hennis ghulfe, gell aber Jobbi!

„Aber chömmemer wieder, se werde sie anderster rede.“

's Breneli löst und löst, es macht bidenkliche Miene!

's Breneli bindet d'Chappen, und schüttlet 's May;
länder Halstuch,

's Breneli chnüpft am Fürtuch; Bendel — „Seppli,
spann's Roß a,

„und e Welle Strau, besch g'hört, und loß mer der
Meister

„nüt eninne werden, und gang ein d'Farnauer
Stroß uf,

„lueg, ob alles sicher isch, und niene ke Bolch stoht!“

Sieder chömmen d'Bube mit leere Säcke zum Friedli.
Tausig Sapermost, wie sin em d'Flammen ins
Gesicht cho!

Wo ner sie frog: „Was hender?“ und wo stem
dütliche Bricht gen:

„Rüt, und wüffetder was? Göhnt ihr enander mel
selber!

„’s isch im Uhli j’heiß, der sollet cho, go nem
bloße!“ —

„’s isch e Wort, i gang,“ seit iez der Hauptma
und funklet,

„’s soll en nit lang brenne, ’s isch chüel im Far
nauer Ehilchhof!

„Uhli du hesch ’s lezt im Räf, sel chani der sage!“,
Seits, und pfißt in Wald, und gschwinder as me
ne Hand chert,

pfiffts vo Wald zu Wald an allen Enden und Orte,
und es lauft derher vo allen Orten und Ende.

„Allo frisch, bergab! Der Egerten-Uhli hat gmezget,

„’s goht in eim iez hi, mir mezge hienecht der Uhli!

„’s duuret mi freilli si Frau, ’s wird uding ab is
verschrecke.“

Tez chunnts schwarz bergab, wohl über Studen und
Hecke,

nebe Reibbech aben in Tanners Wald, und vo d'örtweg
rechts und links ins Farnauer Holz, was gischmer,
was hesch mer!

D'Wälder fahre mit Schlitte voll Spöb der Wiese
no abe,

sehns und huure nieder am Steine Brückli und bette:

„Alli gute Geister!“ und „Heiligi Mutter Gottis!“

Aber wo der Hauptma by Farnau usen an Wald
chunnt,

düfflet er: „Bube z'ruck! I hör e Wägeli fahre;

„s chönnt d'Faktorene sy, sie isch die Remtig go
Basel,

„und der müent sie nit verschrecke, lönt mi ellei goh!“

Seits, und wiener chunnt, wütschts übers Wägeli abe,
und goht uffen dar, und luegt em fründlig in d' Auge.

„Friedli, bisch!“ — I mein's emöl!“ — Se bisch
mer Gottwilche

„unterm freie Himmel und unter de liebe Sterne!

„Sell i darf di duze? Was würsch doch nummen
au denkt ha

„ob mim truzige Ma und sine truzige Rede.

„Lueg i cha nit derschür, wo's z'spot isch, seit mer
der Sepli

„dussen am Wasserstei. Es wär fust anderster gange.

„D, de glaubsch nit, wieni g'stroft bi. Besseri Zite

„hani g'lebt ins Vaters Hus. Jez sin sie vorüber.

„Chumm, do bringi der näumis, e Säckli voll dürr
Chriesi,

„schöni Gumpist: Depfel, und au e bizzeli Geiß
Chäs,

„do ne Säckli Haber: Mehl und do ne par Würstli,

„und e Vogel voll Wi, gib achtig, aß es nit gäutschet,

„'s isch kei Bunte druf, und au ne Kölleli Zuback.

„Chumm e wenig abfits, bis do die Wälder
verbei sin,

„und bis ordli, hesch g'hört, und nimm di Gwissen
in Obacht.

Aber der Friedli schwört: „By Gott, der Uhl
muß sterbe!

„'s isch nit Enad!“ Doch 's Breneli seit: „Jez
los mer e Wörtli:

„Geschwore

„Schwore hesch, und io, wenns Zit isch, sterbe
mer alli,

„und der Uhli au, doch loß du lebe, was Gott will,
„und denk an di selber und an di chünstige Zite.

„So blibsch nit, wie de bisch, und so ne Lebe verleidet.

„Bisch nit im Land deheim, und hesch nit Vater
und Mutter?

„Debbe möchtisch au heim, den erbsch en ordeli Gütl
„in der Langenau, und gfallt der e Meidli, de
hättischs gern,

„ischs bym Aetti mit Rei, de chasch no Stabhalter
werde.

„Nimm, wie müestis der werden, an so ne Wisse
that z'denke,

„und mi's Here Stab mit blutige Hände z'regiere!

„Halts im Uhli z'gut! Si Grobheit nimm für en
Ehr uf,

„'s isch zwor keine gfi, doch denk au, aß er mi
Ma isch,

„Schlachts nit z'Schöpfen Delsi! 's isch Zit, se sag
mer, witt folge?“

Vierte Auflage.

h

Aber der Friederli stoht, er stoht in schwere Gedanken,
und het d'Nuge voll Wasser, und möcht gern schwem-
gen, und cha nit.

Endli bricht em's Herz, „Nu io denn, wenn d'mer
e Schmag gisch!

„Hürdi Gott der Her, und io i will mi bifehre.

„Bube, iez packet uf, mer wenn im Friede verlieb neh!

„Göhnt e Par uf d'Möhr und schießet näumen e
Hirzli;“

Seits, und goht in Wald, und lueget an Himmel
und briegget,

bis si d'Sternen ins Morge-Licht tunken, und drinn
verlöfche.

Endli goht er au, doch luege mengmol enander
d'Mannen a, und sage: „Was fehlt doch echterst
im Hauptma?“

Aber 's Statthalters Tochter lit iez bym Ulli und
stoßt en:

„Schnarchle mer doch nit so! Me cha io nit nebi
der schlofe!“

Und der Ubli zukt und strekt si: „Breni wie isch
mer?“ —

„He, wie wird's der sy?“ — „I ha ne blutige
Traum gha.

„Breni 's goht nit gut, i ha mi selber seh mehge.

„Hen sie mi nit verstoche, und in der Büttene
brüehet,

„mittem Messer gschabt? de glaubsch nit, wie's
mer so weh thut!

Aber 's Breneli seit: „He 's macht nüt. Chunnst
der nit mengmol

öbbis für? Jez isch es d'Sau, drum hesch di seh
mehge.“

Aber 's Ubli's Schlof isch us, und schweri Sidanke
chämpfe bis an Tag mit sine zerrüttete Sinne,
bis er 's Cassi trinkt, bis 's Breneli Suppen ischnidet,
bis en alte Ma verzagt zur Stube: Thür i tritt:

„Chümni, Rechholder: Beri: Will nieme nüt
chrome do inne?“ —

„Nei der löset nüt!“ — „Drum ischs mer au nit
ums Löse!

„Chönnti Meister Uhli mit euch e wengeli rede?

„Isch das eui Frau, se mag sie 's hören, es
schadt nüt.

„Rechte fabri selb feuft, mit Waar der Wiese no abe,
„i, mi Kößli, mi Bueb, und 's Richterli's Kößli
und Matthis.

„Womer an Farnau chömme, se stohts voll Mannen
und Bube

„links im Wald, und an der Stroß e lustige Kerli.

„'s stoht e Wibs bild bynem, es mag e sufere gsi sy,

„wenni's unter Hundert sieh, se willi 's erchenne;

„het der Mond nit gschienen, und hani d' Auge nit
bymer?

„So viel hani ghört: 's isch gflucht, der Uhli
muß sterbe!

„Woni nebe abe gang, se seit ers zum Wibs Bild.

„Witers weiß i nüt, und woters chani nüt sage;

„Warten isch nit gut, me lost und wandlet si's
Wegs furt.

„Thütich Gott, i gang, und thünt iez selber, was
gut isch.“ —

Wie het 's Breneli glos't! Doch bhaltet's verständig
digi Bfinnig.

„Hesch en denn nit gmerkt, es isch em nummen um
Brenz gfi?“

Aber 's Uhlis G'hör isch weg, er lit in der Ohnmacht,
d'Nuge stöhn verkehrt; me steht fast nit me vom
Schwarze,

d'Zungen isch em glähmt, sie luegt vor usen und
chölschblau

isch er bis an Hals. Me holt der Meister vo Hage,
holt vo Zell der Dokter Friedli, 's isch em nit z'helfe.
Friederli du hesch d'Wohret gseit, der Uhli muß
sterbe.

Vormittag ischs so, und Nomittag ischs anderst.
Schwege lehrt er nummen, und siechet ebe so ane,
bis am Zistig druf, se singts haupthöchlige: „Mitten
wir im Leben sind“ — d'Stroß uf zum Tarnauer
Chilch; Hof.

Furt treit hen se'n, sel isch gwiß, doch heißt es,
en Andre

heig en gholt, und 's gang zu Ziten e blutigen Eber.

Göbntder z'Nacht vom Bergwerch heim, und hentber
uf d'Site
gladen, und der sehnt en Eber mit blutige Wunde,
göbnt em still usweg. Es isch der Egerten z'Uhli.
Sehnt der nüt, sen isch ers nit. Ich han en no
nie gseh.

Aber wer wird iez mit Zuspruch z'Breneli tröste?
Groß isch z's Leid iust nit, und siebe Wuche no Pfingste
rüeft me z's wieder us. Mit wem? Der werdet nit froge.
Grüfeli het der Vater gmacht, und gschworen; „I
lid's nit!

„So ne vertlaufene Durst mit miner sübliche Tochter,
„mit mi'm Fleisch und Blut? I führ di selber ins
Zuchthus.“

Aber was ischs gsi? — Es isch die einzige Tochter,
und isch Frau für ihns, und mag er rothen und warnet
muß ers ebe lo gseh, — doch het's em nümnen
ins Hus dörfst,
hets au nümme bitrette, bis no Micheli si Vater
z'Wil dur d'Wiese ritet, er het e Wage voll Wi
ghauft.

Groß isch's Wasser gst, und finster wo sie derdur sin,
und chunnt usem Weg, und 's tribt en aben und abe
bis er abem Choli fallt und nünnen ans Stad chunnt.
An der Schore: Bruck dort hen sie 'n mornderigs
gfunde.

Aber iez zieht úser Paar im Friede go Schopfe,
und nimmt B'sig vo Hus und Gut, der Friedli wird
Burger,

führt si ordelig uf, er cha gut lesen und schribe, —
Helfis Gott! — und stig nootno zu Würden und Ehre.
Wer wird Chilsche: Lueger, und wer wird Weibel
und wer stoht

bald am Rothhus: Fenster und lächlet güetig, wenn öbbe
mittem Hut in der Hand e Langenauer verben goht?
Isch's nit mi Herr Frider mit siner lockige Stirne? —
Nei wie machts, und nei, wie schüttets, loset doch
numme,

fangt's nit vornen a? — I'lez sage d' Burger:
„Der Hügli
„Cha io nit Gschriebes lese, wie chaner denn Statt:
halter blibe?“

„'s wär für Jhn Her Frider, und Er muß d'Burger
regiere.

„Er isch e brave Ma, in alle Stücke biwandert,
„und si Frau, Statthalters Blut, mit Tuged bihaftet,
„isch die guti Stünd, und gscheit, no gscheiter, aß
Er schier.

„Sager nit lang Mei, 's nuzt nüt, mer lön is nit
b'richte.“ —

„Nu, se sagi Jo, 's regiere chunnt mi nit suur a.“
Dreimol chlopft der Hurlibaus — nei loset wies
schüttet;

lueget wies dur d'Chlimse blyt! — Im Pflug und
im Engel
hen sie tanzt bis tief in d'Nacht, und gessen und
trunke.

Woht ischs, e brävere Ma hätt d'Stadt nit chönnen
erschise,

und em Breneli gunni 's au. In d'Schöpfemer Chilche
het er en Dagle gschafft, vor sine Zite isch nüt gfi,
(z' Huse stoht sie no) d'Marodi het er vertribe,

und uf d'Burger Obficht treit, und g'rothen und
g'warnet.

Aber fi Frau und er, fie hen in Frieden und Liebi
mit enander glebt, und Guts an Arme erwiese,
jo, und 's isch em e Mutter zu siebe Chindere worde,
Helfis Gott! — und 's stammt von ihnen im Scho:
pfemer Ehilchspiel

Mengi Famili her, und blüeht in Richthum und
Ehre.

Helfis Gott, und bhütis Gott! Ins Here Gotts-Name!
das het ghlöpft, und das het gmacht 's isch weger
e Schlag gsi!

Menge Famili, se sagi — die wenigste wüsse's meh
selber,

Wer sie sin, und wie sie heisse, das willi iez sage.

Zwor isch 's Ehrügli leer — Rei loset, was git's uf
der Gaf druf;

Wetter Hans Jerg, 's stürmt! Fúrio! 's lauft alles
Drau zu.

Der Schreinergefell.

Mi Hamberch hätti g'lernt, so so, la la;
doch stoht mer 's Trinke gar viel besser a,
as 's Schaffe, sel bikenni frey und frank;
der Kucke bricht mer schier am Hobelbank.

Drum het mer d' Mutter mengmol profezeit:
„Du chunnst ke Meister über wit und breit.“
I'legt hani 's selber glaubt, und denkt: I'sch's so,
wie wirds mer echterst in der Fremdt geh?

Wie ischs mer gange? Numme i'gut! I ha
in wenig Wuche siebe Meister gha.
O Mütterli, wie falsch besch profezeit?
Ich chömm ke Meister über, besch mer gseit.

Hans und Berene.

Es gfallt mer nummen eini,
und selli gfallt mer gwis!
O wenni doch das Meidli hätt,
es isch so stink und dundersnett,
so dundersnett,
i wär im Paradies!

's isch wohr, das Meidli gfallt mer,
und 's Meidli hätti gern!
's het allivil e frohe Mueth,
e Gsichtli hets, wie Milch und Bluet,
wie Milch und Bluet,
und Auge, wie ne Stern.

Und wenn i's sich vo witem,
se stigt mer's Bluet ins Gsicht;
es wird mer übers Herz so schnapp,
und 's Wasser lauft mer d'Backen ab,
wohl d'Backen ab;
weiß gar nit, wie mer gschicht.

Ein arme Kerli bini,
arm bini sell isch wöhr.
Doch hani no nüt Unrechts tho,
und sufer gwasche wäri jo
mit sellem hätt's te Gfohr.
das wäri scho,

Was wisplet in de Härste,
was rüchrt sie echterst dort?
Es visperlet, es rauscht im Laub.
D bhüetis Gott der Her, i glaub,
i glaub, i glaub,
es het mi näumer ghört.

„Do bini jo, do hesch mi,
„und wänn de mi denn witt!
„I ha's scho sieder'm Spöchling gmerkt;
„am Zistig hesch mi völlig bstärkt,
jo, völlig bstärkt.
„Und worum seischs denn nit?

Der Winter.

Isch echt do obe Bauwelse feil?
Sie schütten eim e redli Theil
in d' Börtten aben und uss Hus;
es schneit doch au, es isch e Gruus;
und 's hangt no menge Wage voll
am Himmel obe, merki wol.

Und wo ne Ma vo witem lauft,
so het er vo der Bauwelse gchauft;
er treit sie uf der Achsle no,
und uffem Hut, und lauft dervo.
Was lauffsch denn so, du narsche Ma?
De wirsch sie doch nit gstole ha?

Und Gärten ab, und Gärten uf,
hen alli Scheie Chäpli uf;
sie stöhn wie grofki Here do;
Sie meine 's heigs sust nitemes so.
Der Rußbaum het doch au si Esch,
und 's Here Hus und 's Chilche: Dach.

Und wo me luegt, isch Schnee und Schnee,
me steht ke Stroß und Fueß-Weg meh.
Meng Some-Chörnli, chlei und zart,
lit unterm Bode wohl verwahrt,
und schnei's so lang es schneie mag,
es wartet uf si Osertag.

Meng Summer-Bögeli schöner Art
lit unterm Bode wohl verwahrt!
es het ke Chummer und ke Chlag,
und wartet uf si Osertag;
und gang's au lang, er chunnt emol,
und sieder schlofts, und 's isch em wohl.

Und wenn im Frühlig 's Schwärmli singt,
und d'Sunne-Wärmi abe dringt,
Pog tausig, wacht's in jedem Grab,
und streift si Todte-Hemdli ab.
Wo nummen au ne Löchli isch,
schlieft 's Lebe use jung und frisch. —

De

Do flegt e hungrig Spätzli her!
e Bröskli Brod war si Begehr.
Es luegt ein so erbärmli a;
's let sieder nechte nit meh gha.
Gell Bürstli, sell isch anderi Zit,
wenn 's Chorn in alle Fure lit?

Do hesch! Lofß andern au dervo!
Bisch hungerig, chasch wieder cho! —
's muß wahr sy, wie 's e Sprüchli git:
„Sie seihe nit, und ernde nit;
„sie hen kei Pflug, und hen kei Joch,
„und Gott im Himmel nährt sie doch.“

Das Habermuß.

's Haber: Mueß wär fertig, se chömmet ihr Chinder
und esset!

Betet: Aller Augen — und gent mer ordeli Achtig,
aß nit eim am rüeffige Lüpfi 's Ermeli schwarz wird.

Esset denn, und segnichs Gott, und wachset und
trüeihet!

D' Haber: Chörnli het der Metti zwische de Fuhre
gseiht mit flißiger Hand und abeg'eget im Früeih:
Fohr.

Aß es g'wachsen isch und zitig worde, für sel cha
euen Metti nüt, sel thut der Vater im Himmel.

Denket numme Chinder, es schloft im mehliche Chörnli
chlei und zart e Chiimli, das Chiimli thutich fe
Schnüßli,

nei, es schloft, und seit kei Wort, und ißt nit, und
trinkt nit,

bis es in de Fuhre lit, im luckere Bode.

Aber in de Fuhre und in der süechtige Wärm
wacht es heimli uf us sim verschwiegene Schlössi,
streckt die zarte Gliedli, und suget am saftige Chörnli,
wie ne Mutter-Chind, 's isch alles, as es nit briegget.
Siederie wirds größer, und heimli schöner und stärker.
und schließt us de Bindlen, es streckt e Würzeli abe,
tiefer aben in Grund, und sucht si Nahrung und find't sie.
Jo und 's stichts der Wunderwig, 's möcht nummen
au wisse,

wie's denn witer oben isch. Gar heimlich und furchtsem
güggelet's zum Boden us—Hoh tausig, wie gfallts em!
Wise lieber Herget, er schickt en Engeli abe.

„Bringem e Tröppli Thau, und sag em fründli
Gottwilche!“

Und es trinkt, und 's schmecktem wohl, und 's streckt
si gar sölli.

Sieder strehlt sie d'Sunnen, und wenn sie gwaschen
und gestrehlt isch,

chunnt sie mit der Strickete füre hinter de Berge,
wandlet ihre Weg hoch an der himmlische Land-Stroß,
strift und lueget aben, as wie ne fründligi Muetter

no de Chindlene luegt. Sie lächlet gegenem Chiimli,
und es thutem wohl, bis tief ins Würzeli abe.
„So ne tolli Frau, und doch so güetig und fründli!“
Aber was sie strickt? He, Gwüsch us himmlische Düfte!
's tröpflet scho, ne Sprügerli chunnt, druf regnets
gar sölli.

's Chiimli trinkt bis gnug; druf weicht e Lüftli und
trochnet's,

und es seit: „Jez gangi nümnen unter e Bode,
um ke Preis! Do bliibi, geb, was no us mer will
werde!“

Effet Chindli, gsegn' es Gott, und wachset und
trüeihet!

's wartet herbi Zit ufs Chiimli; Wulken an Wulke
stöhn am Himmel Tag und Nacht, und d' Sonne
verbirgt si;

uf de Berge schneit's, und witer nide hurniget's.
Schocheli schoch, wie schnatteret iez, und briegget
mi Chiimli!

und der Boden isch zu, und 's het gar chündigi
Mahriz.

„Iſch denn d'Sunne gſtorbe, ſeit es, aß ſie nit
cho will,

„oder fürcht ſie au, es frier ſie? Wäri doch bliebe,
„woni gſt bi, ſtill und chlei im mehliche Chörnli,
„und deheim im Boden und in der füchtige Wärmli.“
Lueget Chinder, ſo gohts! Der werdet au no ſo ſage,
wenn der uſe chömmet, und unter fremde Lüte
ſchaffe müent und rebſen, und Brod und Plunder
verdiene:

„Wäri doch deheim by'm Mütterli, hinterem Ofen!“
Tröſtlich Gott! 's nimmt au ne End: und öbbe
wirds beſſer,
wie's im Chiimli gangen iſch. Am heitere May; Tag
weihts ſo lau, und d'Sunne ſtigt ſo chräftig vom
Berg uf,
und ſie luegt, was 's Chiimli macht, und git em
e Schmügli,
und iez iſch em wohl, und 's weiß nit z'bliebe vor
Freude.

Noctno prange d'Matte mit Gras und farbige
Blume;

nootno duftet 's Chriesi: Bluest, und grünet der
Pflum: Baum;

nootno wird der Rogge buschig, Weizen und Gerste,
und mi Haberli seit: „Do blibi jo nit dehinte!“

Nei es spreitet d'Blättli us — wer het em sie gwobe?
und iez schießt der Halm — wer tribt in Röhren
an Röhre

's Wasser us de Wurze bis in die saftige Spitze?

Endli schließt en Mehri us und schwankt in de Lüfte —

Sagmer au ne Mensch, wer het an sideni Fäde

do ne Chnösppli ghenkt und dōrt mit chünstlige Hände?

d'Engeli, wer denn sußt? Sie wandle zwische de
Führen

uf und ab, vo Halm zu Halm, und schaffe gar sölli.

Jez hangt Bluest an Bluest am zarte schwankigen
Mehri,

und mi Haber stoht, as wie ne Brüütsli im Chilch,
Stuhl.

Jez sin zarti Chörnli drin, und wachsen im Stille,
und mi Haber merkt afange, was es will werde.

D'Chäferli chömme und Fliege, sie chömme
; Stubete zu'nem,
luege, was er macht, und singen: Eye Popoye!
Und 's Schi' Würmli chunnt, pos tausig mittem
Laternli,
; Nacht um Müni ; Licht, wenn d'Fliegen und
d'Chäferli schlofe.

Effet Chinder, segn' es Gott, und wachset und
trüehet!

Sieder het me gheuet, und Chriesti gunne no Pfingste;
sieder het me Pfümli gunne hinterem Garte;
sieder hen sie Nocke gschnitte, Weizen und Gerste,
und die arme Chinder hen barfis zwische de Stupfle
gsalleni Uehri glesen, und 's Müüsli hettene ghulfe.
Druf het au der Haber bleicht. Boll mehlighe Chörner
het er gschwankt und gseit: „Jez ischs mer afange
verleidet,

„und i merk, mi Zit isch us, was thueni ellei do
„zwische de Stupfel: Rübe, und zwische di Grum-
kire: Stude?“

Druf isch d'Mutter usen und 's Eferfünli und 's Plunni,

's het ein scho an d'Finger g'flore z'morgen und z'obe,
Endli hemmer en brocht und in der staubige Schüre
bei sie'n dröschet vo früeh um zwei bis z'oben um Vieri.
Druf isch's Müllers Esel cho, und hetten in d'Mühli
gholt, und wieder brocht, in chleini Chörnli vermahle,
und mit feister Milch vom junge fleckige Chüehli
hetten 's Mütterli g'chocht im Lüpfi — Geltet, 's
isch gut gsi?

Wüschet d'Löffel ab, und bett eis! Danket dem
Heren —

und iez göhnt in d' Schul, dort hangt der Dser
am Simse!

Fall mer keis, gent achtig, und lehret, was me nich
ufgit!

Wenn der wieder chömmet, se chömmet der Zibbertli
über.

W ä c h t e r r u f .

Lofet, was i euch will sage!

D'Glocke het Zehni gschlage.

Iez betet, und iez göhnt ins Bett,
und wer e rüchig G'wisse het,
schlof sanft und wohl! Im Himmel wach!
e heiter Aug die ganzi Nacht.

Lofet, was i euch will sage!

D'Glocke het Delfi gschlage.

Und wer no an der Arbet schwigt,
und wer no by de Charte sitzt,
dem bieti iez zum leztemol.

's isch hochi Zit! Und schlofet wohl!

Lofet, was i euch will sage!

D'Glocke het Zwölfi gschlage.

Und wo no in der Mitternacht
e Gmüeth in Schmerz und Thummer wacht,
se geb der Gott e rüehige Stund,
und mach di wieder froh und gfund!

Lofet, was i euch will sage?

D'Glocke het Eis gschlage.

Und wo mit Satans G'heiß und Noth,
e Dieb uf dunkle Pfade goht,

— i wills nit hoffe, aber gschichts —

Gang heim! Der himmlisch Richter sieh't's.

Lofet, was i euch will sage!

D'Glocke het Zwen gschlage.

Und wem scho wieder, eb's no tagt,

die schweri Sorg am Herze nagt,

du arme Tropf, di Schlof isch hi'!

Gott sorgt! Es wär nit nöthig gfi.

Lofet, was i euch will sage,

D'Glocke het Drü gschlage.

Di Morgestund am Himmel schwebt,

und wer im Friede der Tag erlebt,

dank Gott, und faß e frohe Mueth,

und gang ans G'schäft, und — halt di guet!

—————

Der Bettler.

En alte Ma, en arme Ma,
er sprichtich um e Wohlthat a.
e Stückli Brod ab euem Tisch,
wenns eue guete Willen isch!
He jo, dur Gottes Wille!

In Sturm und Wetter arm und blos,
gibore hini uf der Stroß,
und uf der Stroß in Sturm und Wind
erzogen, arm, e Bettelschind.
Druf, woni chräftig worde bi,
und d'Eltere sin gstorbe gsi,
se hani denkt: Soldate, Tod
isch besser, wede Bettelbrod.
I ha in schwarzer Wetternacht
vor Laudons Zelt und Fahne gwacht,
i bi bym Paschal Paoli
in Corsika Draguner gsi,

und gfochte hani, wie ne Ma,
und Bluet an Gurt und Sebel gha.
I bi vor menger Batteri
i bi in zwenzig Schlachte gsi,
und ha mit Treu und Tapferkeit
dur Schwerdt und Chugle 's Lebe treit.
Plezt hen sie mi mit lahmem Arm
ins Elend gschickt. Das Gott erbarm!
He jo, dur Gottes Wille!

Chumm arme Ma!

I gunn der's, wienis selber ha.
Und helf der Gott us diner Roth,
und tröst' di, bis es besser goht.

Bergelts der Her, und dankder Gott
du zarten Engel wüß und roth,
und geb der Gott e brave Ma!
Was luegst mi so biwegli a?
Hesch öbben au e Schaz im Zelt,
mit Schwerdt und Roß im wite Feld?
Biwahr di Gott vor Weh und Leid,

und geb dir Schaz e sicher Gleit,
 und bring der bald e gesunde Ma!
 's goht ziemli scharf vor Mantua.
 's cha sy, i chönnt der Meldig ge.
 Was luegch mi a, und wirsch wie Schnee?
 Denkwol i hent mi Bettelgwand
 mi falsche graue Bart an d'Wand?" —
 Jez bschau mi recht, und chennsch mi no?
 Geb Gott, i seig Gottwilche do!

Her Jesis, der Friedli, mi Friedli isch do!
 Gottwilche, Gottwilche, wohl chenni di no!
 Wohl het mi bigleitet di liebligi Gestalt,
 uf duftige Matten, im schattige Wald.
 Wohl het di bigleitet mi b'chümmeret Herz
 dur Schwerdter und Chugle mit Hofnig und Schmerz,
 und briegget und bettet. Gott het mer willfahet,
 und het mer mi Friedli und het mer en gspart.
 Wie chlopfts mer im Buse, wie bin i so froh!
 O Muetter, chumm weid i, mi Friedli isch do!

Der Storch.

Nach dem Frieden.

Willkomm Herr Storch! bisch au scho do,
und schmecksch im Weiber d'Frösche scho?
Und meinsch der Winter heig si Sach,
und 's besser Wetter chömm als gmach?

He jo, der Schnee gieng liberal;
me meint, es werd scho grün im Thal.
Der Himmel isch so rein und blau,
und 's weihet ein a so mild und lau. —

Rei loset, wiener welsche cha!
Verstohet men au ne Wörtli dra?
Drum chunnt er über Strom und Meer
us wite fremde Ländere her.

Was bringsch denn Neu's us Afrika?
Sie hen gwis au so Umstand gha,

und d' Büchse gespannt, und d' Säbel g'wezt
und Freiheits - Bäum vor d' Ehliche g'setz?

De hesch so rothi Strümpfi a.
Ißch öbbe Blut vom Schlachtfeld dra?
Wo hesch die schwarze Fegge g'no?
Wisch öbbe z'nooch an d' Flamme cho?

Um das hättsch über Land und Meer
nit reise dörfe hi und her
vom Rhi' - Strom bis in Afrika;
de hättchs jo in der Nöochi gha.

Mer wüsse leider au dervo,
und mengi Wunde blutet no,
und 's druckt no menge Chummer schwer,
und menge schöne Trog isch leer.

Und witer an den Alpe hi,
ischs, Gott erbarm's, no ärger gsi,
und Weh und Ach het usem Wald
und us de Berge wiederhallt.

Uns Wilhelm Telle Freiheits-Hut
hangt menge Tropfe Schwigerblut.
Wie hetz nit ummen bligt und g'hracht,
und dunderet in der Wetter-Nacht!

Doch obben in der Wetter-Nacht
het Gottis Engel au no g'wacht.
„Jo frili,“ seit er, „Chlip und Chlap!“
und schwenkt der Schnabel uf und ab.

Gang Muetter, und heiß 's Buebli cho!
Lueg Chind, di Storch isch wieder do!
Sag: Grüß di Gott! Was bringsch mer mit?
I glaub, bym Bluest er chennt di nit.

's macht's, weil d'so groß und sufer bisch,
und 's Löckli chrüser worden isch.
Fern hesch no so ne Jüppli gha,
iez hesch scho gstreifri Höbli a.

Er

Er pepperet no alliwil,
und 's schint, er wiß no sölli viel,
Es goht em au, wie mengem Ma,
er het si Gfalle selber dra.

's isch gnug, Her Storch! Mer wüsse's scho,
und was de feisch, mer glaube's jo!
Es freut di au, aß 's Dorf no stobt,
und alles gsund isch — dank der Gott!

He jo, 's mag wieder ziemli go,
und 's Feld: Picket isch nümme do;
wo Lager gfi sin Zelt an Zelt,
goht iez der Pflug im Ackerfeld.

Und der, wo d'Storche heißet cho,
und d'Habe nährt, isch au no do,
Er schafft den Armen Brod ins Hus,
und heilt die alte Presten us.

Vierte Auflage.

R

Und wo me luegt, und luege cha,
se lächlet ein der Frieden a,
wie Morgelicht, wenn d'Nacht vergoh,
und d'Sunne hinter de Tanne stoh.

Gang lueg e wenig d'Segnig a!
I glaub, de wirsch e Gfalle ha.
Mi Matten isch der wol bikannt,
am Brunnen abe linker Hand.

Und triffsch am Bach e Fröschli a,
sen ischs der günnt. Verstiek nit dra!
Und, was i bitt, loß d'Imme goh!
Mi GroÙe seit, sie stiege scho.

S o n n t a g s f r ü h e.

Der Samstag het zum Sunntig gseit:

„Jez hani alli schlofe gleit;
„sie sin vom Schaffe her und hi,
„gar sölli müed und schlöfrig gsi,
„und 's goht mer schier gar selber so,
„i cha fast uf ke Bei me stoh.“

So seit er, und wo's Zwölfi schlacht,
se sinkt er aben in d'Mitternacht.

Der Sunntig seit: „Jez isch a mir!“
Gar still und heimli bschließt er d'Thür.
Er düselet hinter de Sterne no,
und cha schier gar nit obsi cho.

Doch endli ribt er d'Augen us,
er chunnt der Sunn an Thür und Hus;
sie schloft im stille Chämmerli;
er pöpperlet am Lädemli;
er rüft der Sunne: „d'Hit isch do!“
Sie seit: „I chumm eranderno.“ —

Und lüßli uf de Zeche goht,
und heiter uf de Berge stoht
der Sunntig, und 's schloft alles no;
es sieht und hört en niemes goh;
er chunnt ins Dorf mit stillem Tritt,
und winkt im Guhl: „Verroth mi nit!“

Und wemmen endli au verwacht,
und gschlofe het die ganzi Nacht,
se stoht er do im Sunne: Schi',
und luegt eim zu de Fenster i
mit sinen Auge mild und gut,
und mittem Meyen uffem Hut,

Drum meint ers treu, und was i sag,
es freut en, wemme schlofe mag,
und meint, es seig no dunkel Nacht,
wenn d' Sunn am heitere Himmel lacht.
Drum isch er au so lüßli cho,
drum stoht er au so liebli do,

Wie gligeret uf Gras und Laub
vom Morgethau der Silberstaub!
Wie weicht e frische Mayelust,
voll Chriesi: Bluest und Schleche: Duff!
Und d'Zmmler sammle stink und frisch,
sie wüsse nit, aß 's Sunntig isch.

Wie pranget nit im Garte: Land
der Chriesi: Baum im Maye: Gwand,
Gel: Weieli und Tulipa,
und Sterneblume nebe dra,
und gfüllte Zinkli blau und wiß,
me meint, me lueg ins Paradies!

Und 's isch so still und heimli do,
men isch so rüehig und so froh!
Me hört im Dorf kei Hüst und Hott;
e Gute Tag, und Dank der Gott,
und 's git gottlob e schöne Tag,
isch alles, was me höre mag.

Und 's Bögeli seit! „Trili jo!
„Poh tausig, jo, do isch er scho!
„Er dringt jo in si'm Himmels: Glast
„Dur Bluest und Laub in Hurst und Rast!“
Und 's Distelzwigli vorne dra.
het 's Sunntig: Röckli au scho a.

Sie lüte weger 's Zeiche scho,
der Pfarrer, scheint's, well zitli cho.
Gang, brechmer eis Arikli ab,
verwüschet mer der Staub nit drab,
und Ehüngeli, leg di weidli a,
de muesch derno ne Meje ha!

Auf einem Grabe.

Schlof wohl, schlof wohl im hüele Bett!
De ligsch zwor hert uf Sand und Chies;
doch spürts di müede Rucke nit.
Schlof sanft und wohl!

Und 's Deckbett lit der, dick und schwer
in d'Höchi gschüttlet, uffem Herz.
Doch schlossch im Friede, 's druckt di nit.
Schlof sanft und wohl!

De schlossch und hörsch mi Bhüt di Gott,
de hörsch mi sehnli Ehlage nit.
Wärs besser, wenn de 's hörri chönntsch
Nei, weger nei!

D 's isch der wohl, es isch der wohl!
Und wenni numme by der wär,
se wär scho alles recht und gut.
Mer tolten is.

De schloffsch und achtisch 's Unruhe nit
im Chilche-Thurn die langi Nacht,
und wenn der Wächter Zwölfe rüeft
im stille Dorf.

Und wenns am schwarze Himmel blitzt,
und Gwülch an Gwülch im Donner chracht,
se fahrt der 's Wetter über's Grab,
und weckt di nit.

Und was di früeh im Morgeroth
bis spot in d'Mittnacht schümmert het,
Gottlob, es sicht di nümnen a
im stille Grab.

Es isch der wohl, o 's isch der wohl!
und alles, was de glitte hesch,
Gott Lob und Dank, im chüele Grund
thuts nümme weh.

Drumm, wenni numme by der wär,
so wär jo alles recht und gut.
Jez siße do, und weiß kei Trost
mi'm tiefe Schmerz.

Doch öbbe bald, wenns Gottswill isch,
se chunnt mi Samstag zoben au,
und druf, se grabt der Nocher Chlaus
mir au ne Bett.

Und wenni lig, und nümme schnuuf,
und wenn sie 's Schloßied gsunge hen,
se schüttle sie mer 's Deckbett uf,
und — Zhüttdi Gott!

I schlof derno so sanft wie du,
und hör' im Chilch: Thurn 's Unrueih nit.
Mer schlofe, bis am Sunntig früeh
der Morge thaut.

Und wenn emol der Sunintig tagt,
und d'Engel singe 's Morgelied,
se stöhn mer mit enander uf,
erquickt und gsund.

Und 's stoht e neue Chilche do,
sie funklet hell im Morgeroth.
Wer göhn, und singen am Altar
Hallelujah!

Der Wächter in der Mitternacht.

„Loset, was i euch will sage!
„D'Glocke het Zwölfi gschlage.“

Wie still isch alles! Wie verborgen isch
was Lebe heißt, im Schoß der Mitternacht
uf Stroß und Feld! Es tönt kei Mensche; Tritt;
es fahrt kei Wagen us der Ferni her;
kei Hausthür gabret, und kei Othem schnuust,
und nit emol e Mähuli rüest im Bach.
's lit alles hinterm Umhang iez und schloft,
und ob mit lüchtem Fuß und stillem Tritt
e Geist vorüber wandlet, weißi nit.

Doch was i sag, rauscht nit der Tisch? Er schießt
im Leerlauf ab am müede Mühle; Rad,
und näume schlicht der Iltis unterm Dach
de Tremle no, und lueg, do obe zieht
vom Chilchthurn her en Uhl im stille Flug
dur d' Mitternacht, und hangt denn nit im Gwülch

die großt Nacht-Laterne dört, der Mond?
Still hangt si dört, und d'Sterne flimmere,
wie wemmen in der dunkle Rege-Nacht,
vom wite Gang ermattet, uf der Stroß
an d'Heimeth chunnt, no keine Dächer sieht
und numme do und dört e fründli Licht.

Wie wirds mer doch uf eimol so kurios?
wie wirds mer doch so weich um Brust und Herz?
Als wenni briegge möcht, weiß nit worum?
as wenni 's Heimweh hätt, weiß nit no was.

„Loset was i euch will sage!

„D'Glocke het Zwölfi gschlage.

„Und isch s so schwarz und finster do,

„se schine d'Sternli no so froh,

„und us der Heimeth chunnt der Schi.

„s muß lieblig in der Heimeth sy!“

Was willt? Willt dure Chilchhof geh
ins Unterdorf? Es isch mer d'Thür feig off,
as wenn die Todten in der Mitternacht
us ihre Gräbere gienge, und im Dorf

e wenig luegten, ob no alles isch
wie almig. 's isch mer doch bis dato fet
bigegnet, as i weiß! Denkwol i thue's,
und rüef de Todte — Mei sel thueni nit!
Still willi uf de Gräbere goh!
Sie hen io d'Uhr im Thurn, und weiß i denn,
isch au scho ihre Mitternacht verben?
's cha sy, es fallt no dunkler allwil
und schwärzer uf sie abe — d'Nacht isch lang;
's cha sy, es zuekt e Streifli Morgeroth
scho an de Berge uf — i weiß es nit.

Wi ischs so heimli do? Sie schlofe wohl
Gott gunnene's! — e bizli schuderig,
sel läugni nit; doch isch nit alles todt.
I hör jo 's Unrueih in der Chilche; 's isch
der Pulz der Zit in ihrem tiefe Schlof,
und d'Mitternacht schnuust vo de Berge her!
Ihr Othem wandlet über d'Matte, spielt
dört mittem Eschäubbeli am grüne Mast,
und pfißt dur d'Scheie her am Gartehag.

Sie chuncket füecht an d'Chilche-Mur und halt;
 die lange Fenster schnattere dervo
 und 's lopperig Ehrüß. Und lueg, do lüüftet sie
 en offe Grab! — Du guten alte Franz,
 se hen sie an di Bett scho gmacht im Grund,
 und 's Deckbett wartet uf di nebe dra,
 und Liechtli us der Heimeth schine dri!

He nu, es gothis alle so. Der Schloß
 zwingt jeden uffem Weg, und eb er gar
 in d'Heimeth dure chunnt. Doch wer emol
 si Bett im Chilchhof het, Gottlob er isch
 zum letzte mol do niden übernacht,
 und wenn es taget, und mer wachen uf,
 und chömmen use, hemmer nümme wit,
 e Stundli ebben, oder nitmol. —
 Se stolperi denn au no d Stäppli ab,
 und bi so nüechter bliebe hinechte.

„Loset, was i euch will sage!
 „D'Glocke het Zwölfi gschlage.“

„Und d' Sternli schine no so froh,
„und us der Heimeth schimmerts so,
„und 's isch no umme chleine Zit.
„Vom Chilchhof het me nümme wit.“

Wo bini gsi? Wo bini echterst iez?
e Stöpfli uf, e Stöpfli wieder ab,
und witers nüt? Nei weger witers nüt?
Isch nit 's ganz Dörfli in der Mitternacht
e stille Chilchhof? Schloft nit alles do,
wie dort vom lange müede Wachen us,
vo Freud und Leid, und isch in Gottis Hand,
do unterm Straußdach, dort im chüele Grund,
und warte, bis es taget um sie her.

He, 's würd jo öbbe! Und wie lang und schwarz;
au d' Nacht vom hohe Himmel abe hangt,
verschlofen isch der Tag deswegen nie;
und bisi wieder chumm, und no ne mol,
so gen mer d' Cühl scho Antwort, wenni rüef,
se weilt mer scho der Morgelust ins Gesicht.

Der Tag verwacht im Tanne-Wald, er lüpft
alsgmach der Umhang obfi; 's Morgeliecht
es rieslet still in d'Nacht, und endli wahl'ts
in goldne Strömen über Berg und Thal.
Es zuckt und wacht an alle Orte; 's goht
e Lade do und dört e Huthür uf,
und 's Lebe wandlet use frey und froh.

Du liebi Seel, was wirds e Fyrtig sy,
wenn mit der Zit die lezti Nacht versinkt,
wenn alli goldne Sterne groß und chlei,
und wenn der Mond und 's Morgeroeth und d'Sunn
in Himmels-Liecht verrinnen, und der Glast
bis in die tiefe Gräber abe dringt,
und d'Muetter rüeft de Chindlene: „'s isch Tag!“
und alles usem Schlof verwacht, und do
ne Laden usgoht, dört e schweri Thür!
Die Todte luegen use jung und schön.
's het menge Schade gutet übernacht,
und menge tiefe Schnatte bis ins Herz
isch heil. Sie luegen use jung und schön,
und

und tunke 's Gesicht in Himmelsluft. Sie stärkt
bis tief ins Herz — O wenns doch bald so chäm!

„Lofet was i euch will sage!

„D'Glocke het Zwölfi gschlage.

„Und d'Liechtli brenne alli no;

„der Tag will iemerst no nit chö.

„Doch Gott im Himmel lebt und wacht
„er hört wohl, wennes Biere schlacht!“

Der zufriedene Landmann.

Denkwol, iez lengi an in Sack,
und trink e Pffli Rauchtuback,
und fahr iez heim mit Eg und Pflug,
der Laubi meint scho lang, 's seig gnug.

Und wenn der Kayser usem Roth
in Feld und Forst uss Jage goht,
se lengt er denkwol an in Sack,
und trinkt e Pffli Rauchtuback.

Doch trinkt er wenig Freud und Lust,
es isch em näume gar nit iust.
Die goldne Chrono drucke schwer;
's isch nit, as wenns e Schie-Hut wär.

Wohl goht em menge Bagen i,
doch will au menge gfuttert sy;
und wener löst, isch Bitt und Bitt,
und alli tröste chaner nit.

Und wenn er hilft, und sorgt und wacht
vom fröhe Morge bis in d'Nacht,
und meint, iez heiger er alles tho,
se het er erst ke Dank dervo.

Und wenn, vom Treffe blutig roth,
der Jenneral im Lager stobt,
se lengt er endli au in Sack,
und trinkt e Pfiffi Rauchtuback.

Doch schmeckts er nit im wilde Gwühl
by'm Ach und Weh und Saitenspiel;
er het thurnieret um und um,
und niemes will er lobe drum.

Und Furo und Mordio
und schweri Wetter ziehnen no;
do lit der Grenadier im Blut,
und d'ört e Dorf in Rauch und Blut.

Und wenn in d'Neß mit Gut und Geld
 der Chauffer reist im wite Feld,
 se lengt er eben au in Sack,
 und holt si Pfißi Rauchtuback.

Doch schmeckts der nit, du arme Ma!
 Me sieht der dini Sorgen a,
 und's Ei mol Eis, es isch e Gruus,
 es luegt der zu den Augen us.

De treisch so schwer, es thut der weh;
 Doch hesch nit gnug, und möchtisch no meh,
 und weisch jo nit, wo ane mit;
 drum schmeckt der au di Pfißi nit.

Mir schmeckts, Gottlob, und 's isch mer gesund;
 der Weize lit im füechte Grund,
 und mittem Thau im Morgeroth,
 und mit sim Dthem segnets Gott.

Und 's Anne Meili sink und froh,
es wartet mit der Suppe scho,
und d'Chinderli am kleine Tisch,
me weiß nit, welles 's fürnehmst isch.

Drum schmeckt mer au mi Pfifi wohl;
denkwol, i füllmers no ne mol!
Zum-frohe Sinn, zum freie Muth,
und heimetzu schmeckt alles gut.

und;

Die Vergänglichkeit.

(Gespräch auf der Straße nach Basel zwischen Steinen
und Brombach, in der Nacht.)

Der Bub seit zum Metti:

Fast allmol, Metti, wenn mer's Röttler Schloß
so vor den Auge stobt, se denki dra,
öbs üsem Hus echt au emol so goht.
Stohts denn nit dört, so schuderig, wie der Tod
im Basler Todtetanz? Es gruset eim,
wie länger as me's bschaut. Und üser Hus,
es sitzt jo wie ne Chilche uffem Berg,
und d'Fenstere glizeren, es isch e Staat.
Schweß Metti, gohts em echterst au no so?
I mein emol, es chönn schier gar nit sy.

Der Metti seit:

Du gute Bursch, 's cha frili sy, was meinsch?
's chunnt alles jung und neu, und alles schlicht
sim Alter zu, und alles nimmt en End,

und nüt stobt still. Hörsch nit, wie 's Wasser ruuscht,
und siehsch am Himmel obe Stern an Stern?
Me meint, vo alle rühr sie kein, und doch
ruckt alles witers, und alles chunnt und goht.

Se, 's isch nit anderst, lueg mi a, wie d' witt.
De bisch no jung; narsch, i bi au so gst,
iez würds mer anderst, 's Alter, 's Alter chunnt,
und woni gang, go Gresgen oder Wies,
in Feld und Wald, go Basel oder heim,
's isch einerley, i gang im Ehilchhof zu, —
briegg, alder nit! — und bis de bisch wien i,
e gstandene Ma, se bini nümme do,
und d'Shof und Geiße weide uf m'im Grab.
Jo wegerli, und 's Hus wird alt und wüst;
der Nege wäscht der's wüster alli Nacht,
und d'Sunne bleicht der's schwärzer alli Tag,
und im Bertäfer popperet der Wurm.
Es regnet no dur d'Bühne ab, es pffit
der Wind dur d'Chlimse. Drüber thuesch du au
no d'Auge zu; es chomme Chindes, Chind,

und plege dra. Jetzt suults im Fundement,
und 's hilft nit meh. Und wemme nootno gar
zwentusig zehlt, isch alles zsemme g'keit.
Und 's Dörfli sinkt no selber in si Grab.
Wo d'Chilche stoht, wo 's Bogts und 's Here Hus,
goht mit der Zit der Pflug —

Der Bub seit:

Rei, was de seisch!

Der Metti seit:

Je, 's isch nit anderst, lueg mi a, wie d' witt!
Isch Basel nit e schöni tolli Stadt?
's sin Hüser drinn, 's isch mengi Chilche nit
so groß, und Chilche, 's sin in mengem Dorf
nit so viel Hüser. 's isch e Bolchspiel, 's wohnt
e Richthum drinn, und menge brave Her,
und menge, woni gehennt ha, lit scho lang
im Ehrüg-Gang hinterm Münster-Platz und schloft.
's isch eithue, Chind, es schlacht emol e Stund,
goht Basel au ins Grab, und streckt no do
und dört e Glied zum Boden us, e Joch,

en alte Thurn, e Giebel-Wand; es wächst
do Holder druf, do Buechli, Lanne dort,
und Moos und Farn, und Reiger niste drinn —
's isch schad derschür — und sin bis dörthi d' Lüt
so narsch wie iez, se göhn an Gspenster um,
d' Frau-Faste, 's isch mer iez sie fang scho a,
me seits emol, — der Lippi Lappeli,
und was weis i, wer meh. Was stoßisch mi?

Der Bub seit:

Schweß lisli Netti, bis mer über d' Bruck
do sin, und do an Berg und Wald verbey!
Dört obe iagt e wilde Jäger, weisch?
Und lueg, do niden in de Hürste seig
gwisß 's Eyer-Meidli g'lege, halber ful,
's isch Johr und Tag. Hörsch, wie der Laubi schnuft?

Der Netti seit:

Er het der Pfnüsel! Seig doch nit so narsch!
Hüß Laubi, Merz! — und loß die Todte go,
sie thüen der nit meh! — Je, was hani gseit?
Wo Basel, aß es au e mol verfallt. —

und goht in langer Zit e Wanders; Ma
ne halbi Stund, e Stund wit dra verbey,
se luegt er dure, lit ke Nebel druf,
und seit si'm Camerad, wo mittem goht:
„Lueg, d'ört isch Basel gstande! Selle Thurn
„seig d' Peters; Chilche gsi, 's isch schad derfür!“

Der Bub seit:

Mei Netti, ischs der Ernst, es cha nit sy?

Der Netti seit:

Je 's isch nit anderst, lueg mi a, wie de witt,
und mit der Zit verbrennt die ganzi Welt.
Es goht e Wächter us um Mitternacht,
e fremde Ma, me weiß nit, wer er isch,
er funklet, wie ne Stern, und rüeft: „Wacht auf!
„Wacht auf, es kommt der Tag!“ — Drob
röthet si
der Himmel, und es dunderet überall,
z'erst heimlig, als g'mach lut, wie sellemol
wo Anno Sechsenünzgi der Franzos

so uding gschosse het. Der Bode schwankt,
aß d'Chilch: Thürn guge; d'Glocke schlagen a,
und lüte selber Bettzit wit und breit,
und alles bettet. Drüber chunnt der Tag;
o, b'hütis Gott, me brucht ke Sunn derzu,
der Himmel stoht im Blig, und d'Welt im Glast.
Druf gschieht no viel, i ha iez nit der Zit;
und endli zündets a, und brennt und brennt,
wo Boden isch, und niemes lösch. Es glumst
wohl selber ab. Wie meinsch, siehts us derno?

Der Bub seit:

O Netti, sag mer nit meh! Zwor wie gohts
de Lüte denn, wenn alles brennt und brennt?

Der Netti seit:

He, d'Lüt sin nümme do, wenns brennt, sie sin—
wo si sin? Seig du fromm, und halt di wohl,
geb, wo de bisch, und bhalt di Swisse rein!
Siehsch nit, wie d'Luft mit schöne Sterne prangt?
's isch jede Stern verglichlige ne Dorf,
und witer obe seig e schöni Stadt,

uf!
rob

me sieht si nit vo do, und halt'sch di gut,
 se chunn'sch in so ne Stern, und 's isch der wohl,
 und find'sch der Metti dort, wenns Gottswill isch,
 und 's Chüngi selig, d'Mutter. Debbe fahr'sch
 au d'Milchstroß uf in die verborgeni Stadt,
 und wenn de sitwärts abe lueg'sch, was sieh'sch?
 es Röttler Schloß! Der Belche stoht verchöhl't,
 der Blauen au, as wie zwee alti Thürn,
 und zwische drinn isch alles use brennt,
 bis tief in Boden abe. D'Wiese het
 ke Wasser meh, 's isch alles öd und schwarz,
 und todestill, so wit me luegt — das sieh'sch,
 und feisch d'im Camerad, wo mitder goht:
 „Lueg, dort isch d'Erde gfi, und selle Berg
 „het Belche gheißt! Mit gar wit dervo
 „isch Wisleth gfi, dort hani au scho glebt,
 „und Stiere g'wettet, Holz go Basel g'führt,
 „und brochet, Matte graßt, und Liecht:Epöh' g'macht,
 „und g'vätterlet, bis an mi selig End,
 „und möcht iez nümme hi.“ — Hü st Lau bi, Merz.

Der Jenner.

Im Metti sezt der Dehldampf zu,
Mer chönnte 's Kempeli use thue,
und d'Läden uf. Der Morge: Schi'
blickt scho zum runde Kastloch i. —
D lueget doch, wie halt und roth
der Jenner uf de Berge stoht.

Er seit: „I bin ne bliebte Ma,
„der Stern am Himmel lacht mi a!
„Er gliseret vor Lust und Freud,
„und mueß er furt, sen ischs em Leid,
„er luegt mi a, und cha's nit lo,
„und würd byzite wieder cho.

„Und unterher in Berg und Thal,
„wie flimmerets nit überal!
„An alle Ende Schnee und Schnee:
„'s isch alles mir zu Ehre gscheh,

„und woni gang im wite Feld,
„sin Stroße bahnt, und Brucke gstellt.“

Er seit: „I bi ne frische Ma,
„i ha ne lustig Eschöppli a,
„und rothi Backe bis ans Ohr,
„e heiter Aug und Duft im Hoor,
„ke Wintergröf, ke Gliederweh,
„und woni gang, se chracht der Schnee.“

Er seit: „I bi ne gschickte Ma,
„lueg, wieni überzuckere cha!
„I chunuch, und an de Hürste hangts,
„und an de zarte Birche schwankts.
„Der Zuckerbeck mit gschickter Hand,
„mit Geld und Gut wärs nit im Stand.

„Jez lueg au dini Schiben a,
„und wieni Helgli chritzle cha!
„Do hesch e Blüemli, wenns der gfallt,
„do hesch e ganze Tannewald!

„Der Früehlig chönnts nit halber so,
„'s isch mit der Farb nit alles tho.“

Er seit: „I bi ne starke Ma,
„und zwing mi näumer, wenn er cha!
„Der Forster gstablet uf der Tacht,
„der Brunntrog springt, der Eichbaum chracht.
„D'Frau Sunne mittem Bstchli rund,
„het's Herz nit, as sie füre chunnt.“

's isch wohr, me weiß nit, was sie tribt,
und wo sie alli Morge blibt.
Wie länger Nacht, wie später Tag,
wie besser, as sie schlofe mag,
und blieb es bis um Zehni Nacht,
se chäm sie erst, wenns Delfi schlacht.

Nei het sie's ghört? Dört chunnt sie jo!
Me meint, 's brenn alles lichterloh! —
Sie stoht im halte Morgeluft,
sie schwimmt im rothe Nebelduff.

Zeig, chunuch e wenig d'Schiben a,
's isch, aß me besser luege cha!

Der Nebel woget uf und ab,
und d'Sunne chämpft, sie löst nit ab.
Jez het sie's gunne. Wit und breit
strahlt ihri Pracht und Herlichkeit.
D lueg, wie 's über Dächer wahl,
am Chilche-Fenster, lueg, wies strahlt.

Der Jenner setzt si Arm in d' Hufst,
er rukt am Hut, und schnellt in d' Luft.
Der Jenner seit: „I förch di nit.
„Chumm, wenn de mit mer baschge witt!
„Was gilt's, de würsch byzite goh,
„und rüchmsch dim Buebli nüt dervo?

Jo, 's wär wohl hübsch und liebli so
im warme Stübli gfallts eim scho.
Doch menge Frau, das Gott erbarm,
sie nimmt ihr nackig Chind in d'Arm,

ste

ſie het em nüt um d'Gliebli z'thue,
und wicklet's mittem Fürtuech zu.

Sie het kei Holz, und het kei Brod,
ſie ſitzt und chlagts im liebe Gott.
Gfriert Stei und Bei, wohl thaut der Schmerz
no Thränen uf im Muetterherz.
Der Jenner iſch e ruuche Ma,
er nimmt ſi nüt um d'Armeth a.

Gang bring der arme Fiſcher: Liß'
e Säckli Mehl, e Hemdli wiß,
nimm au ne Wellen oder zwo,
und ſag, ſie ſoll au zuenis cho,
und Weihe hole, wenni bach,
und decket iez der Fiſch alsgmach.

Der Knabe im Erdbeerschlag.

¶ Buebli laufft, es goht in Wald
am Sunntig Romittag;
es chunnt in d'Hürst und findet bald
Erdbeeri Schlag an Schlag;
es günnt: und ist si halber z'tod
und denkt „Das isch mi Obedbrod.“

Und wienes ist, se ruuschts im Laub;
es chunnt e schöne Ehnab.
Er het e Rock, wie Silberstaub,
und treit e goldne Stab;
er glänzt wie d'Sunn am Schwizer: Schnee;
si Lebelang hers nüt so gsch.

Druf redt der Ehnab mi Buebli a:
„Was isisch, i halts mit?“ —
„He, nüt,“ seits Buebli, luegt en a,
und lüpft si Ehäppli nit.
Druf seit der Ehnab; „He isisch nüt,
„Du grobe Bursch, se battet's nüt!“

Verschunden isch mi Chnab, unds stöhn
die nöchste Hürst im Duft;
drus fliegt en Engeli wunderschön
uf in die blaue Luft,
und 's Büebli stoht, und luegt em no,
und chrazt im Hoor, und lauft dervo.

Und sieder isch kei Sege meh
im Beeri-Esse gsi.

I ha mi Lebzig nüt so gseh,
sie bschießen ebe nie.

Ich hampstevoll, so viel de witt,
sie stille eim der Hunger nit!

Was giebi der für Lehre. dri?
Was seisch derzu? Me muess
vor fremde Lüte fründli si
mit Wort und Red und Gruess
und 's Chäpp i lüpfe z'rechter Zit
sust het me Schimpf, und chunnt nit wit.

Die Spinne.

Net, lueget doch das Spinnli a,
wie's zarti Fäde zwirne cha!
Was Gvatter meinsch, chasch's au ne so?
De wirsch mers, trau, blibe lo.
Es machts so subtil und so nett,
i wott nit, aßi 's z'hasple hätt.

Wo het's di fini Kiste g'no,
by welchem Meister hechle lo?
Meinsch, wemme 's wüßt, wol mengi Frau,
sie wär so gscheit, und holti au!
Jez lueg mer, wie 's si Füeckli sezt,
und d'Ermel streift, und d'Finger nezt.

Es zieht e lange Faden us,
es spinnt e Bruck ans Noehbers Hus
es baut e Land-Ströß in der Luft,
vorn hangt sie scho voll Morgeduff,

es baut e Fußweg nebe dra,
's isch, aß es ehne dure cha.

Es spinnt und wandlet uf und ab,
Pos tausig, im Gallop und Trab! —
Jez gohts ring um, was hesch, was gisch!
Sieh sch, wie ne Ringli worden isch!
Jez schießt es zarte Fäden i.
Wirds öbbe solle gwobe sy?

Es isch verstuunt, es haltet still,
es weiß nit recht, wo 's ane will.
's goht weger z'ruck, i sieh's em a;
's muß näumis rechts vergesse ha.
„Zwor denkt es,“ sel pressirt jo nit,
i halt mi nummen uf dermit.“

Es spinnt und webt, und het kei Rast,
so gliichlig, me verluegt si fast.
Und 's Pfarers Christoph het no gseit,
's feig jeder Fade zeme gleit.

Es mueß e gutes Neugli ha,
wers zehlen und erchenne cha,

Jetz puzt es sine Händli ab.
es stoht, und haut der Faden ab.
Jetz sizt es in si Summer: Hus,
und luegt die lange Stroßen us.
Es seit: „Ne baut si halber Jtod,
„doch freuts ein au, wenns Hüßli stoht.“

In freie Lüfte wogt und schwankts,
und an der liebe Sunne hangts;
sie schint em frey dur d'Veinli dur,
und 's isch em wohl. In Geld und Glur
sieht 's Mückli tanze jung und feiß,
's denkt by nem selber: „Hätti eis!“

O Thierli, wie besch mi verzückt!
Wie bisch so chlei und doch so gschiekt!
Wer het di an die Sache glehet?
Denkwol der, wonis alli nähret,

mit milden Händen alle git.
Bis z'frieden! Er vergift di nit.

Do chunnt e Fliege, nei wie dumm!
Sie rennt em schier gar 's Hüsli um.
Sie schreit und winslet Weh und Ach!
Du arme Chäker hesch di Sach!
Hesch keini Auge by der g'ha?
Was göhn di üst Sachen a?

Lueg, 's Spinnli merkt's enanderno,
es zuckt und springt und het si scho.
Es denkt: „I ha viel Arbet g'ha,
„iez mußt au ne Brotis ha!“
I sags jo, der wo alli git,
wenns Zit isch, er vergift ein nit.

Der Wegweiser.

Weisch, wo der Weg zum Mehlfäß isch,
zum volle Faß? Im Morgeroth
mit Pflug und Charst dur's Weizefeld,
bis Stern und Stern am Himmel stoh.

Me hact, so lang der Tag ein hilft,
me luegt nit um, und blibt nit stoh;
druf goht der Weg dur's Schüre: Tenn
der Chuchchi zu, do hemmers jo!

Weisch wo der Weg zum Gulden isch?
Er goht de rothe Chrügere no,
und wer nit uffe Chrüger luegt,
der wird zum Gulde schwerli cho.

Wo isch der Weg zur Sunntig: Freud?
Gang ohne Gfohr im Berchtig no
dur d'Werkstatt und dur 's Ackerfeld!
der Sunntig wird scho selber cho.

Am Samstag isch er numme wit.
Was deckt er echt im Chörbli zu?
Denkwol e Pfündli Fleisch ins Gemüse,
's cha sy, ne Schöppli Wi derzu.

Weisch, wo der Weg in d'Armeth goht?
Lueg numme, wo Laffere sin!
Gang nit verbey, 's isch gute Wi,
's sin nagelneui Charte d'inn!

Im letzte Wirthshus hangt e Sack,
und wenn de furt gosch; hent en a!
„Du alte Lump, wie stobt der nit
„der Bettelsack so zierlig a!“

Es isch e hölze Gschirreli drinn,
gieb achtig druf, verliehr mer's nit,
Und wenn de zu me Wasser chunnsch
und trinke magsch, so schöpf dermit!

Wo isch der Weg zu Fried und Ehr,
der Weg zum guten Alter echt?

Grad fürst gohts in Mäßigkeit
mit stillem Sinn in Pflicht und Recht.

Und wenn de amme Chrügweg stobsch,
und nümme weisch, wo 's ane goht,
halt still, und frog di Gwisse z'erst,
's cha dütsch, Gottlob, und folg si'm Roth.

Wo mag der Weg zum Chilchhof sy?
Was frogsch no lang; Gang, wo de witt!
Zum stille Grab im chüele Grund
führt iede Weg, und 's fehlt si nit.

Doch wandle du in Gottis Furcht!
i roth der, was i rotte cha.
Sel Plägli het e gheimi Thür,
und 's sin no Sachen ehne dra.

W o r t e r k l ä r u n g e n

z u

v o r s t e h e n d e m T e x t e.

U.

Ueße, der Nacken.

Uetti, Vater. Altdeutsch. Uetta. Uetta unsar, im gothischen Vater unser. Id. Uetti, Uette.

Ufange, verb. Anfangen. Aber Ufange, adv. Endlich, Nach und nach.

Ugle, subst. plur. Steife stechende Spizen, z. B. an den Nehren. Aculei. Sch. Agle, Agel, Id. Uchel.

Ulder Oder (auf dem Wald.) Sch. Ald, Alder, Alt.

Ulmig, Ehemals.

Une, Hin. Woane? Wohin?

Unke, Frische Butter. Altdeutsch: Unka.

Urfel, subst. Ein Arm voll. Urfeli. deminut.

Us, Us. Uß Daß.

V.

Vah, 1) Bahn, 2) Vann, Gemarkung.

Balge, Vorwürfe machen. Altdeutsch: zürnen, von Balg, Zorn. Sch. Balg, stomachus. Balgen, irasci, jurgari.

Vaschge, verb. neut. Im Ringen die Kräfte gegen einander messen. act. Bezwingen. Id. Schmettern, zwingen.

Vasseltang, Kurzweil. Passe le temps.

Vatte, Nützen, fruchten. Goth. Botan, Verwandt mit Vaf, Besser.

Baum, außer den gewöhnlichen Bedeutungen, bei einem gewissen Kartenspiel der Valet in Treffle, Kreuz dem Baum, Herausforderung dieser Karte durch ein ausgespieltes Treffle-Blatt.

Bederthalbe, adv. Auf beiden Seiten. Dah. Bederthalbe, subst. Ein Zwerchsaß. Von Beide und Halb, altd. die Seite.

Belche, subst. propr. Hoher Berg des Schwarzwaldgebirges im Breisgau. Sch. Belch, Boelchen, cacumina montium. Nach Ad. von Berg, durch Verwechslung des r und l, wie Kirche und Chilche.

Bis, Imperativ zu Seyn. Sey!

Bitzeli, Wenig.

Bluest, Blüthe. By'm Bluest: Eine missstelte Verbeurungsformel, dann ein Ausdruck der Verwunderung, besonders bei unangenehmen Ueberraschungen. Eigentlich: Bei dem Blut.

Bohle, Werfen. Βολλευ Sch. Pollen, Polen, projicere.

Bosge, Eine Bosheit verüben. Id.

Bosger, Bosheit, auch im unschuldigen Sinn, Muthwille.

Brenz, subst. Masc. Branntwein. Gebranntes.

Briegge, Weinen Βρυγεiv Βρυμος?

Briggem, Bräutigam. (Basel).

Bringe, 1) Bringen. 2) Zutrinken.

Bruttele, verb. 1) mit dem Hülfswort Haben: Halbblaut reden, besonders im Unwillen. 2) mit Seyn: Halbblaut redend fortgehen.

B'scheid, Bescheid. B'scheid thue, Einen zugebotenen Trunk annehmen.

B'schiefe, Zureichen, Sättigen, gedeihlichen Fortgang haben P. r. Joh. 6. Was erscheuht das unter so viele? Sch. Bes hieffen. prolicere.

Biesli, Sechskreuzerstück. Piece.

Bühni 1) Obere Decke des Zimmers. 2) Der oberste Boden des Hauses. 3) Raum zwischen demselben und dem Dach.

Bunte, Pfropfer, Spunte. Sch. Punten.

Busper, Winter, besonders von Vögeln. Etwa so viel als buschwar, wenn die Hecken buschig werden, und die Vögel nisten?

Büttene, Großes hölzernes Gefäß zum Einsalzen des
Fleisches, zc. Von Bute. Sch. Butten.

€

Carfunkel, 1) Jeder rothe Stein von Glanz. 2) Rother
Ausschlag im Gesicht.

Cheri, Reihe, Ordnung dessen, was regelmäßig wieder
kommt. Daher: Die Cheri, Dismal: en anderer Cheri,
Ein andermal: Von Kehren.

Cherreneblume. *Leontodon taraxacum* Lin.

Chib, Neid, Verdruß, auch Feindschaft. Daher Chibe,
verb. verwandt mit Keifen Chibig, adject. Sch. Kip.
Keib. Id. Kipp.

Chilche, Chille, Kirche. Altd. Chilcha Sch. Kilch.

Chilchelueger, Kirchenaufseher. Von Luege, Schauen.

Chilspel, Kirchspiel. Ähnliche noch gebräuchliche Zusam-
mensetzungen in Volkspiel, Leutspiel, Geldspiel,
rechtfertigen die Ableitung von Spiel im Sinn der
leichten Bewegung. Daher: 1) Die zu einer Kirche aus-
und eingehende Menge. 2) Die Abtheilung des Volks,
das zu einer Kirche gehört. 3) Der Distrikt, den sie
bewohnt. Vergl. Ad.

Chlimse, Spalte. Verwandt mit Klemm, Klemmen.
Sch.

Chlöpfe, Knallen, Krachen. Par. Tonderclapf. Id. Klappf.

Choli, schwarzes Pferd.

Chölsch, Leinwandzeug von blau gefärbtem Garn. Chölnisch.
daher chölschblau.

Chremse, Klettern.

Chrege, 1) Geflochtene Hängkorb. Von Chratte, Hand-
korb. Crates. S. h. Kratt und Kretze. 2) Ueber die
Achseln gehendes Trajband für die Beinkleider.

- Chriessi, Kleine Waldfirschen, Chirsi, Große, Verebelte.
Chrome, 1) Einkausen. 2) Zum Geschenk vom Markt zu bringen.
Chruse, Krug mit Bauch und weiter Oefnung. Chrusli, deminutiv. Sch.
Chülbi, Kirchweih. Sch. Kilchwino, Kilwihe, etc.
Chumml, Chummlig, Bequem. Von Kommen. Kommlig. Sch. Kommlig, convenienter.
Chündig, Aermlich. Sch. Kundig, kundiglich, Parcus.
Chungi, Kunigunda.
Chuuche, Hauchen.

D.

- Deis, Genes.
Dengle, Dengeln, Senfen und Sichelu durch das Hämmern schärfen. Schwedisch, Danga. Sch. Tengeln. Id. Danglen, Dänglen.
Dinge, (zu jemand) Dienste nehmen. Sch. Ding Pactum. Dingen Pacisci.
Distelzwiggl, Distelsink. Sch. „Alle Geschöpfe und alles, das do lebet, begehrt Freyheit, ein Vögelein, ein Distelzwigglin. Geil. v. Keyfersb.
Dolder, Gipfel eines Baums, Strauches. Noch übrig in Dolde. Sch. Dolde, Told etc.
Dorsch, Kröte.
Dosen, vesh. Schlummern. Id.
Dunders, — verstärkt in der Zusammensetzung mit einigen Adverbien. Dundersen et, Ueberaus nett.
Dunte, unten mit Beziehung auf einen gewissen Ort.
Durane, Ueberall. Aus Dur, Durch und Aue, Hin.
Dure, adv. Hindurch, Hinüber, Herüber. Verschieden von Dur'e, Dur'en, durch ihn, den, einen —

Düfese,

Düfelse, Schlummern, Halbschlafend gehen Deminut. von
Dosen. Id. Dufelicht, Schläfrig, Taumelnd.

Duffe, Draußen.

Düffele, 1) act. Leise reden. 2) neutr. Leise gehen.
Von Duffen, verwandt mit Tosen. Sch. Duffen.
Murmurare.

Duure, verb. impers. Bedauern. Es duurt mi. Ich be-
daure es.

E.

Echt, Echter, Echterst, Etwa, Doch, Wohl? Sch.
Echt, Echter, Echern.

Egerte, Ungebauter Feldplatz. Sch. Egerd, incultus.

Ehne, Jenseits, drüben.

Eiere-Anfe, subit Eier in Butter gebacken.

Eis Ganga, Eines Ganges, Unmittelbar.

Eithue, Einerley, Gleichviel. Ein Thun.

Enanderno, Unmittelbar, Geschwinde, Einander nach.

Engelsfuß, die Wurzel von Polypodium vulg. Lin.
(Vordersterreich) Sonst Süßwurz.

Eninne, Gewähr. Entinnen.

Eriustere, Erlauschen.

Ermel, subit. plur. Weibliches Kleidungsstück zur Bede-
ckung der Arme.

F.

Fazenetli, Sacktuch. Aus dem Italienischen Fazzoletto.

Id. Fazelle, Fazeneitke.

Fesse, Flügel.

Fern, Vor einem Jahr. Sch. Id.

First, Das Oberste. Daher 1) Rücken eines Daches, beson-
ders an Strohdächern. 2) Forilaufer der Berggrücken. Sch. Id.

Vierte Auflage.

N

Flösch, Schwammicht von Leibeskonstitution. Flaccus.
Frauemantel, Alchemilla vulgaris Lin.
Fraufaste, Ein berühmtes Gespenst in Basel und der umliegenden Gegend. Aus Frohnfasten.
Frech, 1) Frey, wahrscheinlich das Intensivum zu diesem.
 2) Gesund von Ansehen. Fest, Muthig. 3) Frech. Sch.
Fortis, liber. Id. Hellfarbig. Schön. Durl.? Aus der zweyten Bedeutung.
Frey, Auffer der gewöhnlichen Bedeutung, adverb. Sogar.
Fürcho, Scheinen, Erscheinen im Traume zc. Vorkommen.
Füre, hervor. Verschieden von Füre, Füren. Für ihn, den, einen —
Fürtuch, Schürze.
Füsi, Flinte, Fuhl.
Futtergang, Seitengang neben den Stallungen zur Bereitung und Aufsteckung des Futters.
 S.

Gahre, Knarren.
Gattig, Wohlgebildet, Gefällig. Von der Stammsylbe Gatt in Gattung, wie Artig von Art.
Gäutsche, Schwanken, von flüssigen Dingen. Daher Vergäutsche. 1) act. Durch Schwanken ausgießen. 2) neutr. Durch Schwanken ausfließen.
Geb, Abgefürzt, statt: Gebe Gott, Geb, wo de bist. Du magst seyn, wo du willst.
Gell, Gellaber, verb. imperat. Nicht wahr? plur. Gelter. Sch. Id.
Gehe, Begehren. Das Stammwort zu diesem, und zu Gierde, Gierig, Gerne. Sch.
G'halt, Gehalt, Zimmer.
G'heie, verb. impers. Verdrießen, anfechten. Sch.
Heyen, Geheyen, vexare.

Gigse, Anarren.

Gizi, Junge Ziege. **Gizeli**, demin. Sch. Kyzen, hödus; Kitzlin, hödulus. Id. Kiken.

Glast, Glanz, besonders Schein von Blitz und Feuer. Sch.

Glichlig, Durchgehends gleich.

Glizere, Schimmern. Von **Glizen**, Glänzen, veru. mit Gleissen zc. Sch. Id. Glizen, Glizgen. Davon

Glizerig, Schimmernd.

Glumse, Heimlich (in der Asche) brennen. Daher: Abglumse, Nach und nach erlöschen. Sch. **Gluns** scintilla, **Gluns** favilla.

Go, praep. Gen, Nach. Verschieden von **Goh**, Gehen.

Gottwilche, Begrüßungsformel. Von Gott oder Gottes Willkomm!

Grüebe, Ueberreste von ausgefottem Schweinfett. Id.

Grumbire, Kartoffeln (Grundbirnen) Dem. = bireli.

Grumse, Durch unverständliche Töne und abgebrochene Worte seine Unzufriedenheit ausdrücken. Von **Gram**. Id. Gramsen, Gramonzen machen.

Gsegott, Segne Gott!

Gstable, Gestabeln, Steifwerden, besonders von Kälte. Stabiliri.

Guge, Sich hin und her bewegen. Primitiv zu **Gau** feln zc. vergl. Id. Art. Gugel.

Güggele, Durch eine kleine Oefnung schauen. Dem. von **Gucken**.

Guhl, Hahn. Gallus.

Gülle, Pfüke. Par. „und daß die Prädikanten sich beflüssigen zu predigen, nit aus menschlichen Güllen, sondern aus dem lautern Brunnen evangelischer Leer.“

Gumpe, Hüpfen. Ueber etwas hinweg oder hinabspringen. Id. **Gumpet**, Schwelgerisch.

Gumpistäpfel, Eingemachte Aepfel. Von Compositum Compot. Sch. Komp. st. olus Roubenkumpost.
Günne, Pfaffen. Gewinnen. Vergl. Sch. „Gewunnen und Ungewunnen.
Gwätterle, verb. Das Spielen der Kinder, wenn sie Verrichtungen der Erwachsenen nachahmen. Id. Gfräuten Dreisg.

H.

Habermark, Tragopogon partense Lin. Id. Gulligauch zc.
Halde, Aus- oder absteigende Bergseite. Von Helden, Neigen. (ein Gefäß an der untern Seite aufrichten, um der Mündung eine Neigung zu geben.) Dah. auch Abheldig, schiefstehend. Sch. Helden, inelinare. Halde. Id.
Hälz, Schaf in der Kindersprache und beim Locken.
Hamberch, Handwerk.
Hampfle, subst. 1) Eine Handvoll. 2) Der Raum zwischen beyden hohlen Händen. Dah. Hampflervoll, beyde Hände voll. Hampfeln. Demin.
Handumwer, So geschwind als man eine Hand umkehrt.
Hasebrödtli, Juncus pilosus Lin.
Haseliere, Loben. Aus d. Franz.
Hätteli, Ziege in der Kindersprache und beim Locken.
Haupthöchzige, adv. Mit aufgerichtetem Haupt. Daher laut, munter.
Hebe, Halten.
Heimele, Der Heimath ähnlich seyn. Daher Ahymete An die Heimath erinnern. Id. Heimen.
Helge, Heilig, Heigelt, 1) ein auf Papier gemahlter heiliger. Daher 2) Jedes kleine Papiergemälde. Id. Kupfersch.
Helfe, Glückwünschen, Daher Etwas zum Gruß, Neujahr

- ze. schenken. Von Zeit. Altd. Zeilizen, Gräßen. Zeil-
 zunga, Gruf. Dän. Zelse, Schwed. Zelsa.
 Zer, Herr. Der Zer, der Pfarrer. Zerget, Herr Gott.
 Zinecht, ad. In dieser Nacht. Sch. Hinnacht. Zin-
 mechtie, die ganze Nacht hindurch.
 Zirz, Hirsch. Hircus, hirci die Hirzen.
 Zofertig stoh, Zu Gevatter stehn.
 Zold, Geneigt, Ausschließlich von der gegenseitigen Liebe
 zwischen Jüngling und Mädchen gebräuchlich. Von Hel-
 den, s. Halde. Daher
 Zolderstöck, der oder die Geliebte.
 Züble, 1) An den Haaren schütteln. Daher 2) Züchtigen.
 Zurlibaus, Canone.
 Zurnigel, Kleiner Winter-Hagel. Daher 's burniglet,
 verb. es rieslet. Sch. Von Hornisse. Id. Vielleicht
 eher verwardt mit Hornung, Hornig. 's horniggelet.
 Es frieret empfindlich an die Finger.
 Zurst, Strauch. D' Hürst, pl. Das Gebüsch, Dickicht.
 Sch. Horst. und Hurst, Fraticetum. Angels. Hurit. und
 Hyrst
 Zurt, Lager zur Aufbewahrung des Winterobstes, Sch.
 Hurt, Crates.
 Züst und Zott, Links und Rechts! Zuruf an Zugpferde.
 Sch. Hott, quo celesmate incitantur equi ad currendum.
 (Daher Zotten, von statten gehn) Hutsch, celesmatis
 genus von Hutschchen, repero.
 Zütie, adv. Heute den ganzen Tag. Zütie und ie, Heute
 ie und ie.
 Zuuure, Wiederhuure, Den Körper stehend gegen die
 Erde niederlassen. Hauren.

Z.

Zemerst. Affektswort der Klage und Sehnsucht.

Tefte, subst. plur. Launen, Muthwille. Von

Tesen, Gähren. Daher Tast, Hize.

Tefte, Hize, Launen.

Tilge, Lillie.

Timme, 1) fem. Die Biene. 2) masc. collect. Der Bienenstock. Id. verschieden von inme, Einem, In einem.

Timli, Deminut.

Timmis, auch Zimmis, Das Mittagessen. (Basel) Sch.

Imbis. Imbes.

Jobbi, Jakob.

Joch, Außer der gewöhnlichen Bedeutung, ein Brückenpfeiler.

Junte, Weiberock.

Juppe, Kinderrock. Aus dem Italienischen Giubba.

Just, Eben, gerade recht. Dah. Wohl zu Muthe. In der ersten Bedeutung auch Justement. Aus dem Franz. oder Ital.

R.

Reje, 1) neutr. Fallen. 2) act. Werfen, *reio-dai*

L.

Lädemli, kleiner Fensterladen.

Landsem, Langsam.

Laubi, Einer von den Namen, die der Landmann den Zugochsen giebt. Horni, Merz, Laubi, Lusti, von den vier zum Theil nicht mehr gebräuchlichen Namen der Frühlingsmonate: Hornung, Merz, Laubmonat, (April) Lustmonat, (May).

Leerlauf, Canal zur Ableitung des Wassers neben den Mühlrädern.

Legt, Damm durch das Beet eines Flusses zur Ableitung des Wassers. Auch Wehr, Wuhr.

Lehre, beides Lehren und Lernen.

Lenge, 1) Bis wohin reichen. Daher 2) Nach etwas greifen, Holen. 3) Zureichen, Genugfenn. Von Lange und noch übrig in Be=Verlangen, *re. Sch.*
Letsch, Schlinge, Schlaufe aus dem Ueberschuß von Band an Kleidern *re. Ital. Laccio. Letschli, Deminut.*

Lewat, Brassica Napus L.

Licht, Z'Licht. Auf Nacht=Besuch.

Logel, Fäßchen. Lagenula. *Sch. Logel, Laegel. etc.*

Lopperig, adj. Was nicht mehr fest ist, hin und her wankt. Lose, Horchen. Stammwort zu Lösung, Lauschen, *re.*

Sch. Id.

Luege, Schauen, *Sch.* — Verluenge, recipr. Sich über dem Zuschauen vergessen.

Luft, masc. Sanfter Wind. fem. Luft. Bey den Alten auch als masc. Luft.

Lupfe, In die Höhe heben. *Sch. Id.*

Luppe, Großer Klumpe glühenden Eisens, das aus dem Frischfeuer zum erstenmal unter den Hammer kommt. Lustere, Lauschen. Von Losen.

M.

Manne, verb. Einen Mann nehmen.

Marcher, Der die Felder ausmüßt und Gränzsteine setzt. Von March, Gränze. *Sch. March, signum.*

Martsche, Eine Art Kartenspiel.

Masle, Masse Roheisen in langer prismatischer Form Massa, Massula. *Sonst Gans, Eisengans.*

Matte, Wiese. Von Mähen. *Sch. Mad, Mat, Matte, Ang. Sax. Maed.*

Meidli, Mädchen. Von Meid. *Par. Marc. 5. „Meidle, ich sag dir, stand auf! Und alsbald kuond das Meidlin auf.“ Sch. Meide.* Davon das neue Deminutiv,

Meideli, Ein kleines Mädchen.

- Weje, Blumenstraus.
 Meister, Außer den gewöhnlichen Bedeutungen euphemisch,
 der Scharfrichter, Der Meister vo Lage.
 Meng, Manch. Noch übrig in Mannigfaltig.
 Mähli, Aste. Manfröschchen von Uion. Sch. Moen,
 Majus.
 Morn, adv. Morgen. Sch.
 Morndrags, am folgenden Tag.
 Nase, Flecke. Bern. mit Naser. Sch. Mas cicatrix,
 Mose, macula Nösele, Deminut.
 Mummeli, Name des Kindes in der Kindersprache und
 beim Locken.
 Mumpf, subst. Stück Eßwaare. Ein Mundvoll. Id.
 Das Weiche im Brod.

N.

- Näumer, Jemand; Näumis, Etwas, Näume, Jend-
 wo. Aus einer unbekanntn Vorsylbe und den Wörtern
 Wer, Was, Wo. Sch. Nieswar, was, wo.
 Necht, adv. In der ersten Hälfte der vorigen Nacht. Sch.
 Nechten. Id.
 Nemtig, subst. Die Nemtig; Vor einigen Tagen. Id.
 Niemtig, Neulich.
 Nidst, Unter sich, Abwärts. Von Nid, Stammsylbe in
 Nieder, und dem abgekürzten Sich. Sch. Nidsich.
 Niede, Unten.
 Niemes, Niemand. Sch. Niemenfche.
 Niene, Nirgends. Sch.
 Nootuo, Nach und nach.
 Numme, Nur. Sch. Nummen, Newan, Newer, Newr.
 Nümme, Nicht mehr.
 Nür, Nichts.

D.

- D**, zusammengezogen aus Au, Auch.
Obst, Ueber sich. Aufwärts. Sch. Obsich.
Oebber, Jemand; Oebbis, Etwas; Oebbe, Etw. In
alten Schriften Erwer, Eiber, Eerber, Eebes, ic.
Sch. Etwer etc.
Oebisch, Oebische, Etw.
Oeb, Schwach von Nüchternheit.
Oebli, Oehlpreß.
Oser, Büchersack. Id. Nusser, Schnappsack.

P.

- P**appe, Bren.
Pfnüsel, Schnuppen. *пвѣѣтѣ*. Sch. Pfnüsel, Phnyssel,
Pfunst.
Phatest, Laune, Muthwille. Phantasi.
Plunder, Kleidungsstücke. Alles was zum Anzug gehört.
Daher Mündern, spoliare Sch.
Plunni, Apollonia.
Popperment, Operiment, Arsenik.
Poppere, Schnell und schwach klopfen. Pöpperle,
Demin.
Preste, subst. Gebrechen. Vom verb. Pressen, Fehlen.
Alt. „Ni imo broski.“ — Ihm gebrach nicht. Par. Uns
prißt nit an Geschicklichkeit. Sch.

R.

- R**äf, Leiterwerk, hinter welchem dem Vieh das Futter
aufgestekt wird. — Sch. — Das Letzte im Räf haben.
Sprichw. Dem Tode nahe seyn.
Ranst, Rand, Rinde, Ränfelt, Demin. Id.
Ranse, Kleine Gräben zur Wasserleitung machen. Sch.
Runs, rivus, alveu. Von Rinnen.

Reble, Sich kraftlos hin und her bewegen. Daher mit unüberwindlichen Schwierigkeiten kämpfen. Daher Verreble, Langsam zu Grunde gehn. Id. Auf's rabeln, Sich wieder erholen.

Reckholder, Wachholder.

Ribi, Reibmühle.

Rickli, Angesezte Schnüre, durch welche ein Band geht, um Kleidungsstücke fest anzuziehen. Id. Rick, Eine gewisse Anzahl Fäden.

Ring, adv. Leicht, Ringer, mit weniger Mühe, Lieber. Daher Geringe, Sch.

Rinke, Schnalle. Rinikli, Demin. Id.

Ruchgras, Anthoxanthum odoratum L.

Rufe, Ausschlag, Kruste auf heilenden Wunden zc. Sch. Id.

Runke, Girren.

Rümmechrüstiger, Eine Art Winteräpfel.

Rung, subst. 1) Unbestimmt kurze Zeit. 2) = mal Ei
Rung, Einmal. Rüngli Dem. von 1.

S.

Sägeese, Sense. Mtd. Sagys, Sagisen. Aus einer alten Stammsylbe, die noch in Sech, Säge, Sichel, Seco übrig ist, und aus Eisen zusammengesetzt. Sch. Sagys, etc.
Id. Säges.

Schaffsig, Arbeitsam.

Scheie, Wallfische um die Gärten Sch. Schyen, Schygen.

Schellewerche, Öffentliche Arbeit strafweise verrichten.

Schicht, Arbeitszeit der Schmelzer zc. am Hohofen. Sch. Series, Ordo, Partitio.

Schiehut, Strohhut. Von Schiene, oder Schein.

Schliefe, Schläpfen. Das veraltete Stammwort zu diesem und zu Schleifen, Schleppen zc. Sch. Id.

- Schmähle, verb. Vorwürfe machen. Das Deminut. von Schmähen, und verw. mit Schmolten Sch.
- Schmecke, Beides Schmecken und Riechen. Dah. Ahnden, Merken.
- Schmehle, subst. Grashalm. Id. Schmiele, Schmeele, Aira L.
- Schnatze, Wunde. Von Schneiden. Sch. Schnattern, Cicatrix.
- Schnaue, Im Unwillen sprechen. Umschnaue, Hart. anreden. Das Stammwort zu dem Intens. Schnauzen, und zu Schnauben, und ohne Zweifel auch zu dem noch nicht hingewiesenen Hochd. Schnöde. Vergl. Ad. unter Schnöde. Sch. Schnöwen, Anschnauen, a Schnau pro Schnauze. Id.
- Schnöde, Rüssel. Sch. Schnorre.
- Schoch, Schocheli, Ausdruck des Gefühls der Kälte beim Schauern. Sch. Schoch Interjecto ex frigore.
- Schöchli, kleine Heuhaufen auf den Wiesen. Demin. von Schoch, Haufe. Daher Schöchle, verb. das Heu in solche zusammenbringen. Sch. Schoch, acervus.
- Schrunde, Aufgesprungene und aufgeregte Haut. Sch.
- Setzer, der auf dem Hohofen das Erz zc. einsetzt.
- Sieder, praep. Seit. adv. Unterdessen. Siederie, Seit her. Sch. Sid. Sider etc.
- Simse, Vorschuß unter den Fenstern. Davon Gesimse Sch. Simis, Sims.
- Sinne, verb. Weinfässer ausmessen und bezeichnen. Scherzweise von Menschen. Signare. Sch. Sinnen, signare in dolis quantitatem mensurae. Hinc Sinner, Homo qui id facit.
- Sölfi, Sehr. Id. Sellig.
- Spöchte, Spähen. Das Intens. zu diesem. Spectare, Soh, Spechen etc.

- Endthlig, Spätling, Spätjahr. Das Gegenwort zu Frühling.
Stabhalter, der zweite Vorgesetzte in Landgemeinden. Sch. Verschieden von Statthalter.
Stapfle, Stufe. Stäpfeli. Derwin.
Stoße, Starke Beine und Schenkel. Sch. Stotzen, referire. Id. Stoß, Stamm, Klotz.
Streble, Kämmen. Von Strehl, Kamm. Verw. mit Striegel, Strigilis. Id. von Strahl.
Strolch, Vagabund, Id. Grober Mensch.
Strübli, Gewundenes Backwerk. Von Strube, Struve, Schraube. Id. Strauben, Sträublein.
Stud, Pfosten, Verw. mit Stütze, Stoße. Statua. Sch. S ud.
Sunneblume, Chrysanthemum Leucanth. Lin.
Stubere, Stubere. Auf Besuch.

T.

- Tafere, Wirthshauschild. Taberna. Sch. Tafern.
Tage, verb. Tag werden. Sch.
Tane, Feldmaß bey Wiesen. Ein Morgen.
Tensch, Schleuse bey der Wasserleitung. Sch. Tensch, Landveste a Latino Tenere.
Togge, Strohsackel.
Tolle, Vertragen, Dulden. Das Stammwort zu diesem. Mir tollents, Wir duldeten uns. Goth. Thulan, Ang. Sächsl. Tholian, Dän. Taale, Isl. Dol. Schwed. Tola, Griech. Τολω Lat. tolero, tuli.
Toll, 1) überhaupt Schön. 2) Inöbes. Was mit großem Aufwand verschönert ist. Könnte wohl das Wort von dieser Urbedeutung zur Bezeichnung des thörichten Aufwandes, und zuletzt des Thörichten, Uebetriebenen,

22. überhaupt übergangen seyn? Vergl. *Ab.* unter diesem
Art. *Jd.* *Toll*, *Groß*, *Hübsch*. *Engl.* *tall*.
Treber, *Trester*.
Tremel, *Balke*. *Von Tram.* *Sch.* *Jd.*
Trinke, *Tuback* *trinke*, *Taback* *rauchen*. Noch aus einer
alten Bedeutung des Wortes *Trinken*, *Ziehen*, *Trahere*
Par. „Die den freien und reichlichen Geist (der Lehre)
in sich getrunken haben.“
Trog, *Hölzerne Kiste*. *Sch.* *Truhe*, *receptaculum clausum*,
Trog. *Jd.* *Truhe*, *Truche*.
Trostle, *Drossel*.
Truhe, (*Trüben*) *Ursprünglich*: *Sammeln*, *Zulegen*. *Von*
Truhe. *Daher*: *Zeit*, *stark* *werden*. *Sch.* *Truhern*.
in areulam conjicere. „Unrecht Gut truhet nicht.“
Trümmle, 1) *Sich* *auf* *einem* *Punkt* *herum* *bewegen*. 2)
Unstätt *gehen*. *Tremulare*. *Jd.* *Trümmeln*. *Davon*
Trümmelig, *Schwindlicht*. *Jd.* *Trümmelig*.
Tschäubli, *Tschäubbeli*, *Kleiner* *Strohbüschel*, *Warnungs-*
zeichen *an* *verbohrnen* *Wegen*. *Deminut.* *von* *Schaub*,
Strohband.
Tschope, *Kamisol* *mit* *Ermeeln*, *Tschöpli*. *Demin.* *Aus*
dem *Ital.* *Giubba*.
Tunke, *Lachen*. *Tingere*.

U.

- Uding*, *Uding*, *adv.* *Sehr*, *Ueber* *das* *Gewöhnliche*.
Umme, *Hin*, *Herum*, *Verschieden* *von* *Umme*, *Ummen*,
Um *ihn*, *den*, *einen*.
Ungeheit, *Unangefochten* *von* *Gehehen*.
Unruhe, *Perpendikel* *an* *der* *Uhr*. *Unruhe*.
Urtbe, 1) *Wirtsrechnung*. 2) *Abrechnung* *überhaupt*.
Sch. *Urtb*, *Urtbe*, *Symbola*, *collecta* *etc.*

Urig, 1) Lauter Dinge Einer Art beisammen. 2) So viel Dinge Einer Art, daß man die andern nicht bemerkt. Wahrscheinlich von der noch in Zusammensetzungen übrigen Stammsylbe Ur.

B.

Ver = in der Zusammensetzung mit dem Verbum, oft statt Er = — Vert = statt Ent =
Vergelstere, Erschrecken. Sch. Galktern, fascinare.
Vergallen, facere ut sonet.

Verglichlige, adv. Vergleichungsweise.

Verstume, Irre werden.

Disperle, v. act. Kleines Geräusch machen. neutr. Mit solchem sich fortbewegen.

Vogt, Schulze.

Volchspiel, Menge Volks in Bewegung.

W.

Wägefe, Pflugschaar. Altd. Wagisen, Wägenese, Wagys von Wägen, Aufwinden, In die Höhe heben, und Eisen, Nach Wd. von Wagen. Sch.

Wagle, Wiege.

Wahle, verb. Wogen. Berw. mit Wallen, Sieden, und Welle.

Warbe, Das gemähte Gras zum Trocknen auseinander schütteln. Eigentl. Ummenden. Verarbeiten. Verwandt mit Werben, Erwerben, Gewerbe, Wirbel zc.

Wasserstelzli, Bachstelze.

Wäger, Wägerli, Wahrlich. Eigentlich Comparativ von Wähe, Schön, Gut. Par. „Hätten sie gesprochen, es wäre wäger, man ließe einen Menschen Schaden leiden mit Haltung des Sabbathstags.“ Sch. Id. Wäger, Wahrlich, Besser.

weidli, Hurtig. Sch. Weidelich, Decorus, Gnavus. Id.
Weihe, Speckfuchen.

Welle, subst. Bündel von Reis, Stroh, &c. Sch.

Werchtig, Werktag.

Weserei, 1) Verrechnungsstelle bei den Eisenhütten. 2) Da-
bey errichtete Weinschenke.

Werte, verb. Binden, Zusammenfügen; Dah. An das
Joch spannen. Windsbeck. „Nu hat das Alter mit Gewalt
in sinen Strick mich so gewetten.“

Wetterleich, Wetterleuchten. Im Wetterleich, Blitz-
schnell.

Wibe, verb. Ein Weib nehmen.

Wied, gedrehte Weide zum Binden. Altd. Bey der Wi-
de, Beym Strang.

Windeweh, Wind und Weh. Ausdruck für das Ge-
fühl der Unruhe bei langem Warten. Wunden weh? Wun-
der weh? Sch. „Wer kann allwegen geduldig seyn,
wann eim so wunn und wee ist.“ Nach dieser Orthogr.
viell. so viel als Wohl und Weh, in Hoffnung und Furcht.

Wintergfrist, Gfristig, Frostbeulen.

Wolfel, Wohlfeil.

Wuhr, Damm durch einen Fluß zur Ableitung des Was-
sers, Id. Um dem Wasser höhern Fall zu geben.

Wuli, Namen der Gänse beim Locken und in der Kinder-
sprache.

Wundervitz, 1) Neugierde. 2) Ein Mensch, der alles zu
wissen verlangt.

Wütsche, Sch schnell bewegen. Intens. von Wischen in
Entwischen, &c.

3.

Zeiche. Alle Zeichen fluchen, Alle Verwünschungsfor-
meln aussprechen.

Zeine, Mundkorb. Von Zein. Sch. Zein, virga, et Zain. Id.
Zeiner, Schmid, der das Stabeisen in Stangen streckt.
Ziberti, (Cetroknete) weiße Pflaumen. Id. Zibarten,
Pranellen.
Zimpfer, Jungfräulich, Fein im Betragen, auch affectirt.
Sch. Id. Zympfer.
Zinkli, Hyazinthen.
Zistig, Dienstag. Sch.
Zit, 1) fem. Zeit. 2) neutr. Uhr. Dah. Zitli, Demin.
Die Taschenuhr. Altd. Zit. Stunde. Ostrid. Timuhunt
Zito, Neunhundert Stunden.
Zsendane. Ueberall. Zur Hand hin.
Züber, hölzernes Wassergefäß.

Landesbibliothek
Karlsruhe

Die Musik zu diesen Gedichten von Haag ist einzeln zu haben,
und kostet das Exempl. Einen Gulden, zwölf Kreuzer.

Ladenpreis der Gedichte 40 Kreuzer rheinisch.

Die Vergänglichkeit.

(Gespräch auf der Straße nach Basel zwischen Steinen
und Brombach, in der Nacht.)

Der Bub seit zum Metti:

Fast allmol, Metti, wenn mer's Röttler Schloß
so vor den Auge stobt, se denki dra,
öbs üsem Hus echt au emol so goht.
Stohts denn nit dört, so schuderig, wie der Tod
im Basler Todtetanz? Es gruset eim,
wie länger as me's bschaut. Und üser Hus,
es sitzt jo wie ne Chilche uffem Berg,
und d'Fenstere glizeren, es ische e Staat.
Schweß Metti, gohts em echterst au no so?
I mein emol, es chönn schier gar nit sy.

Der Metti seit:

Du gute Bursch, 's cha freili sy, was meinsch?
's chunnt alles jung und neu, und alles schlicht
sim Alter zu, und alles nimmt en End,

30.

en,

irt.

in.

me

en,

BLB Karlsruhe



49 09483 1 031

